

# soskinderdorf **forum** soskinderdorf **forum**

Hermann-Gmeiner-Akademie

Thema: Kindsein - ein Kinderspiel?



Hermann-Gmeiner-Akademie

Thema: Kindsein - ein Kinderspiel?



Heft Nr. 33/2006





## Liebe Leserinnen und Leser,

# INHALT

3

### Editorial

Christian Honold

4

### Leserbriefe

5

### Magazin

Lebendig statt angepasst · Jukka Mäkelä

8

### Thema: Kindsein - ein Kinderspiel?

- 8 Einführung in den Themenschwerpunkt · Karin Salchegger
- 9 Kindsein heute · Brigitte Singer, David Dzidziguri, Victor Painadath, Karl Müller
- 16 Wegweiser in die Zukunft unserer Kinder · Peter Dixon
- 20 Kindsein im Dschungel der Straße · Claudia Mödlagl
- 21 Kinder - verletztlich oder verletzt? · Maria Mercedes Paredes
- 23 Kinder ohne Schutz und ohne Rechte · Jyothi Kanics
- 25 Anders gefragt
- 27 Kindsein heißt für mich ...
- 29 Das Parlament der Kinder · Anja Freyhoff, Thomas Uhlmann

32

### Wir über uns

- 32 Quality4Children · Werner Hilweg, Christian Posch
- 33 Akademie-News

34

### Aufgeblättert

Philippe Ariès, Geschichte der Kindheit · Bernhard Rathmayr

35

### Büchertipps / Impressum

Wenn wir über "Kindheit heute" nachdenken, sie beschreiben und ihre besonderen Herausforderungen diskutieren, setzen wir sie meist rasch ins Verhältnis zur eigenen Kindheit. Und dann stechen uns unweigerlich die Unterschiede von "heute" zu "damals" ins Auge. Wir alle sind Kindheitsspezialisten aus eigener Erfahrung.

Doch heute sprechen wir über Kindheit, damals **erleben** wir sie.

Die UN-Kinderrechtskonvention definiert junge Menschen bis zur Vollendung ihres 18. Lebensjahres als Kinder, dann gilt man als erwachsen. In vielen Gesellschaften ist Kindheit heute ein Lebensabschnitt, dessen Kultur sich je nach den gesellschaftlich gegebenen Bedingungen wesentlich von jener der Erwachsenenwelt unterscheidet.

Der Historiker Philippe Ariès hat die These aufgestellt, dass Kindheit im abendländischen Kontext eine Erfindung der Neuzeit ist, während in den Zeiten davor das Kleinkind, sobald es "sich physisch zurechtfinden konnte, Übergangsgang zu den Erwachsenen gezählt" wurde. Ariès' geschichtliche Erkenntnis hat sicher mit zu der Auf-

fassung beigetragen, die sich in den letzten 30 Jahren durchgesetzt hat: dass Kindheit kein natürlich gegebenem Zustand ist, sondern ein aus den soziokulturellen, ökonomischen und historischen Zusammenhängen heraus beschreib- und verstehbares Konstrukt. Die universale Kindheit gibt es nicht; sie unterscheidet sich abhängig von den gesellschaftlichen Bedingungen von Kulturkreis zu Kulturkreis.

Ein Stück gelingende Kindheit möglich zu machen, ist für eine global aktive Organisation wie SOS-Kinderdorf eine besondere Herausforderung, zumal sich überall in der Welt deutlich eine aktuelle Entwicklung zu Extremen abzeichnet: Die Chancen für eine (gelingende) Kindheit nehmen ab, während die Altersgrenze steigt, ab der für junge Menschen die Möglichkeiten für ein eigenständiges, erwachsenes Leben gegeben sind.

In diesem Zusammenhang kommt der Wahrung und Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention eine eminent wichtige Bedeutung zu. Dass Kinder "kulturdäquat" leben und aufwachsen können, verlangt eine Gratwanderung zwischen kulturell sensiblen

Handeln und dem nachhaltigen Bestehen auf dem Mindestmaß an Schutz und Rechten der Kinder.

Das sind diffizile Herausforderungen, für die es Mut und behutsame Beharrlichkeit braucht, weil es keine simplen Antworten und universalen Handlungsrezepte gibt und geben kann.

Wir sind uns bei SOS-Kinderdorf der Probleme und Hindernisse bewusst und auf einem guten Weg, Kindern, die in besonders schwierigen Lebensumständen aufwachsen, ein Stück geglättete Kindheit heute und morgen möglich zu machen und gemeinsam mit ihnen eine Basis für ein gelingendes Lebenskonzept aufzubauen.

Über das Wie und seine Ansätze in der Praxis berichten Kolleginnen und Kollegen in diesem Heft.

Viel Anregung und Gewinn beim Lesen wünscht

Ihr

Christian Honold



4 Mit großem Interesse habe ich im FORUM Nr. 31 den Artikel "Ist pädagogische Arbeit messbar?" von Heinrich Kupffer gelesen.

Ich teile zu hundert Prozent den Standpunkt von Professor Kupffer, denn wir sind in unseren Kinderdörfern immer mehr zu Verfechtern von Qualitätsstandards geworden. Und wir verbringen viel Zeit damit, Evaluierungsbögen auszufüllen, die uns leider keinen Aufschluss über die Liebe und die Zuneigung geben, die unsere Kinder erhalten, und die, wie wir wissen, ausschlaggebend für den Erfolg aller anderen pädagogischen Maßnahmen sind.

Daher Vorsicht im Umgang mit dem Arsenal an strategischen Indikatoren und den Standards aus den unterschiedlichen Handbüchern! Wir laufen Gefahr, aus den Augen zu verlieren, dass es vor allem die Beziehung zwi-

schen Erzieher und Kind ist, auf die es ankommt. Das ist wichtiger als alle statistischen Formulare, die wir täglich ausfüllen.

Daniel Nizigijimana,  
Regionalbüro für Zentral- und Westafrika

Eine immer größer werdende Sensibilität für die Bedürfnisse anderer hat im Laufe der letzten Jahrzehnte zu verschiedenen sozialen Initiativen geführt, die heute jedoch Gefahr laufen, die ursprünglichen Ziele unbeachtet zu lassen.

Ich nehme vermehrt mangelnde Dialogbereitschaft und fehlenden Willen zur Auseinandersetzung wahr. So macht sich bei vielen dieser Initiativen eine gewisse Engstirnigkeit breit. Sie müssten aber über ihren eigenen Tellerrand hinausschauen, um den sich ständig ändernden Bedürfnisse gerecht zu werden.

Narzisstische Verhaltensweisen begünstigen bei der Führungsspitze von sozialen Organisationen die Entwicklung einer Machtmentalität. Dadurch gelangt man in der Führungsetage zur Überzeugung, unabkömmlich und unersetzbar zu sein. Ein Führungsstil macht sich breit, der überhaupt keine oder kaum demokratische Elemente enthält.

Eine solche Mentalität schwächt das Gefühl der aktiven Teilnahme an der

Basis. Dadurch verlieren die Mitarbeiter/innen mit der Zeit ihren Enthusiasmus und ihre Kreativität und werden zu Personen, die passiv die Entscheidungen der Spitze ausführen.

Eine Eigenschaft von Non-Profit-Organisationen muss immer die weitestgehende Teilnahme aller und das Anstreben wirklich demokratischer Entscheidungen sein.

"No profit" erfordert Zusammenarbeit in Netzwerken und nicht einfach die Ausführung von Weisungen von oben, damit jeder seine Begeisterung, die eigene Originalität und die planerische Fähigkeit beibehält. Nur so können die Ziele, die man sich gesetzt hat, durch gemeinsame und solidarische Bemühungen so leicht und mühelos wie möglich erreicht werden.

Um dem genialen und äußerst verdienstvollen Werk, das SOS-Kinderdorf anvertraut wurde, eine Zukunft zu sichern, gilt es, sich den Herausforderungen einer sich ständig weiterentwickelnden Welt mit immer vielfältigeren Bedürfnissen zu stellen. Dazu tragen Verhaltensweisen wie Bescheidenheit, Zuhören und das Akzeptieren von Auseinandersetzung bei.

Pietro Lacorte,  
Ehrenmitglied von SOS-Kinderdorf International

## Lebendig statt angepasst



Nachdem wir in der letzten FORUM-Ausgabe die Methode von Therapay vorgestellt haben, geht es dieses Mal darum, wie und mit welchen Ergebnissen in SOS-Kinderdorf Finnland mit Therapay gearbeitet wird.

Theraplay ist eine Kurzzeittherapie, die Interaktion und Zuneigung zwischen Erwachsenen und Kindern festigen soll. Dabei verwendet der Therapeut eine sehr direkte Methode. Er versucht in spielerischen Übungen mit dem Kind in Kontakt zu kommen, er fordert und ermutigt es, Spaß mit einer anderen Person zu haben. Dadurch erfährt es auch die Freude am Teilen.

Der Aufbau von Bindungen ist von zentraler Bedeutung, wenn ein Kind die Fähigkeit entwickeln soll, mit sich selbst zufrieden zu sein, sich in der Welt sicher zu fühlen und Mitgefühl für andere zu empfinden. Die Fähigkeit, die Gefühle anderer zu verstehen

und Rücksicht auf sie nehmen zu wollen, entsteht aus der Erfahrung, dass einem selbst Mitgefühl entgegen gebracht und man geschätzt wurde. Es ist diese Erfahrung, die den meisten der Kinder in unseren SOS-Kinderdörfern fehlt, die sie aber benötigen, um die grundlegenden Fähigkeiten zu geistigem Wohlbefinden zu entwickeln. Indem Theraplay die Ressourcen des emotionalen Gehirns anzapft, eröffnen sich uns neue Möglichkeiten, Schäden zu beheben.

### Lohnende Erfahrungen

Mein eigenes Interesse an Theraplay wurde vor zehn Jahren geweckt, als ich nach Möglichkeiten suchte, Kindern in unserem Universitätskranken-

haus zu helfen, die an den Auswirkungen früher Trennungstraumata litten. Ich arbeitete damals bereits mit Jukka Kotkavuori, der Leiterin des SOS-Kinderdorfs Tapiola zusammen. Wie wichtig es ist, den Dorfkindern und ihren SOS-Kinderdorf-Eltern\* wirksamere Hilfe anzubieten, war offensichtlich.

Mit Ilona Vierikko, psychiatrische Krankenschwester und Psychotherapeutin, arbeitete ich im Rahmen eines Teilzeitprojekts drei Jahre lang an der Ausarbeitung eines Theraplay-Modells, das in den SOS-Kinderdörfern anwendbar und klinisch testbar sein sollte. Wir arbeiteten mit 26 Kindern und deren SOS-Kinderdorf-Eltern, wobei

die Kinder zwischen vier und fünfzehn Jahre alt waren. Die Kinder wurden auf Grund ausgeprägter Symptome wie Aggression, Widerstand und Hyperaktivität oder Depression, Angstgefühlen und Somatisierung ausgewählt. Neben einem psychiatrischen Standardfragebogen wurden die Kinder bei verschiedenen einfachen Aufgaben gefilmt und die Videos analysiert. Die Dorfleiter wählten dann gemeinsam mit den SOS-Kinderdorf-Eltern jene Kinder aus, die am dringendsten Hilfe benötigten.

Die Therapie erstreckte sich gewöhnlich nur über acht Sitzungen mit dem Kind und seinen SOS-Kinderdorf-Eltern, wobei die Eltern anfangs mit ihrer eigenen Therapeutin über einen Einweg-Spiegel zusahen und dann zunehmend an der Therapie teilnahmen. Für die Eltern fanden auch Einzelsitzungen statt, um darüber zu sprechen, was sie über das Kind dachten und was sie beobachtet hatten.

Dabei wurde auch geübt, wie man mittels Theraplay Kinder einbeziehen und sie zu spielerischen Interaktionen führen kann. Dabei bleibt die Verantwortung immer bei den Erwachsenen, Strukturen zu schaffen und das Kind angemessen herauszufordern und zu fördern. Alle Kinder (und Jugendlichen) sowie deren Eltern befanden ausnahmslos, dass die Erfahrung lohnend war und sie ihre Beziehungen vertiefen konnten. Die Kinder berichteten, dass sie eine bessere Einstellung zu sich selbst gewonnen hatten, was für uns ein besonders ermutigendes Ergebnis war. Alle Eltern bestätigten positive Veränderungen bei den Problemen, weshalb sie Hilfe gesucht hatten. Natürlich konnten nicht alle Kinder ganz von ihren Symptomen befreit werden.

Theraplay ist darauf ausgerichtet, die notwendigen Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung zu schaffen, nicht vorgefertigte Modelle guten Verhaltens zu stärken. So machten einige vorpubertäre Kinder ihre Eltern überwiegend, weil sie lebendiger geworden und nicht mehr zwanghaft folgsam waren.

#### Intensives Zusammensein

Das Modell, das wir für die besonderen Bedürfnisse von SOS-Kinderdorf entwickelten, sah zwei einwöchige Intensivbehandlungsphasen vor, die in einem Abstand von ein bis zwei Monaten stattfanden. Während dieser Phasen kamen gleichzeitig jeweils vier SOS-Kinderdorf-Eltern von verschiedenen SOS-Kinderdörfern in Finnland mit ihren verhaltensauffälligen Kindern in das SOS-Kinderdorf Tapiola. Wir teilten jedes Paar für eine Theraplay-Sitzung pro Tag ein und trafen uns mit den Eltern sowohl einzeln als auch in der Gruppe. Es wurden sowohl die individuelle Situation jedes Kindes

als auch die allgemeinen Aspekte im Umgang mit Bindungsproblemen angesprochen und die von Erwachsenen angeleiteten interaktiven Theraplay-Spiele ausprobiert. Mit einem Erwachsenen zu üben und zu sehen, wie viel Spaß die Spiele machen, auch wenn man die Rolle eines Kindes einnimmt, machte es viel leichter, sich selbst zuzutragen, sie Zuhause zu praktizieren.

Im SOS-Kinderdorf Tapiola selbst fanden parallel wöchentliche Theraplay-Sitzungen für Kinder und Eltern statt. Das ermöglichte einen Vergleich mit der Intensivmethode. Beide Methoden erzielten statistisch gleich gute Ergebnisse. Die Intensivphasenbehandlung wirkt sich zusätzlich vorteilhaft auf die Beziehung des Kindes zu seinen Eltern aus, da die Eltern und Kinder den Rest der Tage für sich hatten und viel Zeit miteinander verbringen konnten.

#### Unterstützung vor Ort

Die Dorfleiter und das Nationalbüro fanden das Projekt so erfolgreich, dass Ilona Vierikko als Theraplay-Therapeutin für SOS-Kinderdorf Finnland angestellt wurde. Seither reist sie von einem finnischen Kinderdorf zum nächsten, um dort jeweils fünf Tage mit Kindern und Eltern zu arbeiten. Gemeinsam mit den SOS-Kinderdorf-Eltern werden in Video-Analysen problematische Situationen und Anzeichen interaktiver Beeinträchtigungen festgestellt und angemessene therapeutische Ziele geplant.

In den Theraplay-Sitzungen sind Eltern und das Kind ständig zusammen, wobei Ilona Vierikko die Eltern anleitet. Theraplay spricht Themen wie Nähe, Berührung und Fürsorge an; viele Eltern haben das Gefühl, dass ihnen die Therapie auch in der Ausein-



andersetzung mit ihren eigenen Erfahrungen und Problemen hilft. Nach den fünf Sitzungen erhalten die Eltern Hinweise und Ratschläge, wie sie bis zum nächsten Besuch mit den interaktiven Spielen fortfahren können.

#### Die Verbreitung der Methode

Viele SOS-Kinderdorf-Eltern, die bereits in Theraplay erfahren sind, wünschen sich, dass ihnen auch bei der Beziehung mit einem weiteren Kind geholfen wird. Dies scheint ein sehr lohnender Ansatz zu sein, da diese Eltern Theraplay bereits selbst anwenden können, um allen Kindern in ihrem Haus zu helfen - und durch kollegiale Unterstützung hoffentlich auch in anderen Familien.

Letzten Winter ist Ilona Vierikko nach Botswana gereist, wo sie in SOS-Kinderdörfern Rehabilitationspezialisten und Lehrern die Anwendung von Theraplay beibrachte. Da die meisten Teilnehmer kein Englisch verstanden, lernte sie sehr viel über die

Wichtigkeit des nichtverbalen Aspekts von Theraplay und machte die Erfahrung, dass die universelle Sprache der Berührung und Zuwendung in allen Kulturen heilend wirkt!

#### Vielseitige Behandlungsmöglichkeiten

Wir bieten weiterhin ein oder zweimal jährlich Intensivphasen-Behandlungen an. Insbesondere älteren Schulkindern und Jugendlichen, die große Schwierigkeiten haben, Vertrauen zu fassen, fällt es leichter, sich mit einem Therapeuten neuen Erfahrungen zu öffnen. Schon nach wenigen Sitzungen können sie dann neben dem Therapeuten auch die Eltern akzeptieren. Manche Eltern wünschen sich die Unterstützung anderer Eltern und fühlen sich gestärkt, wenn sie ihre Erfahrungen und Gedanken austauschen können.

Bei Kindern mit Entwicklungsstörungen oder einer psychiatrischen Störung, die auf Bindungsschwierigkeiten zurückzuführen ist, wird Thera-

play als langfristige Therapie eingesetzt. Da die Kinder an Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl gewinnen, können viele Lern- oder Kommunikationsschwierigkeiten einfacher behandelt und Symptome wie zum Beispiel Depressionen erleichtert werden. In solchen Fällen können wir sowohl auf Logopäden als auch auf einige Psychotherapeuten mit einer zusätzlichen Theraplay-Ausbildung zählen.

Theraplay hat sich als äußerst vielseitiges Instrument erwiesen, um Kindern und ihren SOS-Kinderdorf-Eltern zu helfen.

Jukka Mäkelä  
Kinderpsychiater  
Universitätsklinik Helsinki, Finnland

\* In einigen europäischen Kinderdörfern - besonders in Finnland - übernehmen neben den SOS-Kinderdorf-Müttern auch Paare die Verantwortung für eine SOS-Kinderdorf-Familie.





# Kindsein



## - ein Kinderspiel?

Meine Großmutter wollte, dass wir brav in der Schule sind und gut lernen. Meine Mutter legte großen Wert auf höfliche Umgangsformen. Ich wünsche mir, dass meine Kinder gute Kontakte mit Gleichaltrigen haben, dass sie glücklich und mit ihrem Leben zufrieden sind. Ein gutes Zeugnis und tadelloser Manieren sind mir wichtig, aber sie stehen in meiner Werteskala nicht an oberster Stelle.

Als meine Großmutter Kind war, tobte in Europa der Erste Weltkrieg. Gemeinsam mit einem Teil ihrer Familie ist sie aus Tschechien nach Wien geflohen. Meine Mutter besuchte gerade die Volksschule, als der Zweite Weltkrieg ausbrach. Sie übernahm früh Verantwortung für ihre jüngeren Brüder. Ich bin mitten in das Wirtschaftswunder hineingeboren, Hunger und wirtschaftliche Not kenne ich nur vom Hörensagen.

Wir haben zum Thema "Kindsein heute" die Österreicherin **Brigitte Singer**, **David Dzidziguri** aus Georgien, **Karl Müller** aus Südafrika und **Victor Painadath** aus Indien gefragt, wie sie Kindheit im Kontext der jeweiligen Kultur und der eigenen Geschichte sehen.

Die vier Prinzipien der UN-Kinderrechtskonvention sind die "Wegweiser in die Zukunft unserer Kinder". **Peter Dixon**, Berater für Kinderrechtsprogramme, führt aus, welche Auswirkungen die Kinderrechte bisher im Leben der Kinder haben und welche sie haben könnten.

Was bleibt einem Kind von seiner Kindheit, das zu einem Leben auf der Straße gezwungen ist? **Claudia Mödglagl** hat in einem brasilianischen Straßenkinderprojekt mitgearbeitet und hautnah erlebt, was "Kindsein im Dschungel der Straße" heißt. In "Kinder - verletztlich oder verletzt?" beschreibt **Maria Mercedes Paredes** die Situation von Straßenkindern in Kolumbien und die Arbeit des SOS-Sozialzentrums "Nueva Vida".

Unbegleitete Minderjährige, die aus ihrer Heimat geflüchtet sind, sind "Kinder ohne Schutz und ohne Rechte". Eine ernüchternde Bilanz der Verletzung ihrer Menschen- und Kinderrechte zieht **Jyothi Kanics**.

Welche Bedeutung Kinderrechte in Venezuela haben, welche Erfahrungen SOS-Kinderdorf in der Praxis damit macht und welche Projekte es

dazu gibt, haben wir **Eva Kieczka** im Interview gefragt.

Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Ländern haben wir gebeten, **Kind und Erwachsene in Ihren SOS-Kinderdörfern** zu fragen: Was ist besser - Kindsein oder Erwachsensein? Woran erinnern sich Erwachsene, wenn sie an ihre Kindheit denken? Und was erwarten Kinder vom Erwachsensein? In "Kindsein heißt für mich ...." lesen Sie einen Auszug der Antworten.

Über ein außergewöhnliches Projekt im indischen Rajasthan berichten die Dokumentarfilmer **Anja Freyhoff** und **Thomas Uhlmann** in "Parlament der Kinder". Sie waren vor Ort und haben das Leben und die Arbeit der jungen Parlamentarierinnen kennen gelernt.

Wir freuen uns, wenn Sie, werte Leserin, werter Leser, uns an Ihren Gedanken zum Thema "Kindsein" teilhaben lassen, um das Spektrum des Themas in einer der nächsten FORUM-Ausgaben zu vergrößern: [forum@sos.kd.org](mailto:forum@sos.kd.org)

(ks)



# Kindsein

## heute



**"Freiraum haben, in Ruhe gelassen werden, den ganzen Tag mit meiner Schwester und den Nachbarskindern im Wald spielen und mich auch langweilen dürfen - eine Zeit der Unbeschwertheit. Das ist es, was ich aus heutiger Sicht an meiner Kindheit so schätze und ich frage mich, ob Kinder heute noch so leben können bzw. dürfen." So das ganz spontane Statement eines unserer Redaktionsmitglieder. Wir fragen uns, ob das eine typische Äußerung einer Mitteleuropäerin ist und haben versucht, einige Blitzlichter auf das Thema aus verschiedenen Kulturen zu werfen. **Brigitte Singer** aus Österreich, **David Dzidziguri** aus Georgien, **Karl Müller** aus Südafrika und **Victor Painadath** aus Indien haben für uns aufgeschrieben, wie sie Kindheit heute in ihrem soziokulturellen Umfeld sehen.**

## Zugewünscht und durchgeplant

Kindheit ist ein Konstrukt aus den jeweils gegebenen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Die Betrachtung von Kindheit geschieht in der Regel immer aus der Sicht von Erwachsenen, die sie oft unbewusst am Bild der eigenen Kindheit messen. Vielleicht unterscheidet sich Kindheit heute nicht wirklich von Kindheit gestern, zumindest wenn wir bei dem Vergleich in der gleichen soziokulturellen Kinderstube bleiben? Es gibt immer noch Kinder, die durch ihre Arbeitskraft zur

Lebenssicherung der Familie beitragen, und Kinder privilegierter Eltern haben immer schon - gestern wie heute - die besseren Chancen gehabt.

Ein Phänomen unserer Gegenwart ist es, dass Kinder von Eltern, die sich getrennt haben, bei der eigenen Familienplanung eine sehr zögerliche bis ablehnende Haltung einnehmen, und Paare mit Kinderwunsch sich eher für eins als für mehrere Kinder entscheiden. Das ist nicht nur aus demogra-

fischen Gründen eine Katastrophe, dadurch verarmt auch unsere Beziehungskultur: Wo bleibt die Erfahrung von Nähe/Distanz, Enttäuschung/Glück, Verbundenheit/Verbundenheit aus geschwisterlich geteilten Familienjahren?

Hinzu kommt: Je weniger Kinder, desto kinderfeindlicher und unnatürlicher gestaltet sich die Umgebung für Kinder. Kinder werden gesellschaftlich viel beachtet, wenn es um die Finan-



zierung der Pensionen geht, aber ansonsten sollen sich die eigenen Eltern und die Fachleute um sie kümmern. Gerade für Familien mit nur einem Kind ist wichtig, dass viele Menschen bereit sind, ihren Nachwuchs wahrzunehmen und ihm gegenüber Verantwortung zu zeigen. Die Bereitschaft "mitzumischen" nimmt ab. Gewalt - auch im öffentlichen Raum - etabliert sich umso effektiver, je weni-

ger Widerstand von außen zu spüren ist. Zu viele Erwachsene schauen weg oder ziehen sich zurück.

#### Überfordert und allein gelassen?

Schon von Kleinkind an stehen Maximen wie Leistung und Wettbewerbsvorteile im Mittelpunkt der Kindheit, zumindest bei denen, die es sich leisten können. Spielerisches Englisch im Vorschulalter und Mandarin mit dem

chinesischen Kindermädchen sind wichtiger als Spiel, bei dem ja nie so klar ist, was die Kleinen dabei wirklich lernen. Langeweile darf für Kinder per se nicht sein. Eltern (ver)planen bereits für ihre Dreijährigen die ganze Woche: Wenn schon nur ein Kind, dann soll das wenigstens optimal gefördert werden!

Gleichzeitig gibt es immer mehr Kinder, die weder Zuwendung noch Anregung von den Eltern erhalten, die überfordert oder desinteressiert wegsehen oder aufgeben. Die Kluft zwischen denen, die eine liebevolle, fördernde Kindheit erleben und denjenigen, die davon nichts erhalten, wird immer größer. Allen Kindern gemeinsam ist, dass sie wenig selbst zu regulierende Räume vorfinden, die einiges an Defiziten aus dem Elternhaus auffangen könnten.

#### Selbstwertverlust

Das Kinder bei den Tätigkeiten der Erwachsenen im Alltag mithelfen, ist aus der Mode gekommen, obwohl gerade das den Kindern Einblicke in die Arbeitswelt geben und ihnen im "Selbermachen" wichtige soziale Kompetenzen für Ausbildung und Beruf ermöglichen würde.

Trotz Leistungsdruck und Über-Förderung vom Kleinkindalter an wird vielen Jugendlichen bereits der Einstieg in die Erwerbswelt verwehrt oder ist von einigen Jahren Arbeitslosigkeit und Jobsuche geprägt. Dieser verantwortungslose Umgang mit jungen Menschen verweigert ihnen den Aufbau eines Selbstwertgefühls. Der Einstieg in den Beruf sollte jungen Menschen als Recht garantiert sein, wenn für sie die Zukunft nicht enden soll, bevor sie begonnen hat.



#### Verwünschte kleine Konsumenten

Das "Haben wollen" ist allen Kindern eigen. Wer kennt sie nicht, die großen Wünsche aus der Kindheit und das unendliche Glücksgefühl, wenn sie erfüllt wurden? Heute fehlt Kindern die Muße zum Entwickeln von eigenen Wünschen und zudem wird ihre Wunschwelt mit erweckten Bedürfnissen zugeschwemmt.

Wo eine ganze Werbeindustrie die Kinder als Zielgruppe entdeckt, teilt sich die Welt in jene, die "es" sich leisten können und jene, die zuschauen müssen. Die Werbung bestimmt die Werte in unserem Leben. Die Kinder werden in ihren Bedürfnissen nicht ernst genommen, sondern zu manipulierten Konsumentidioten verzogen.

Betrachten wir heutige Kindheiten jenseits von Ideologien, so springt uns doch das Glück des Daseins ins Auge, das Kinder zeigen können. Darauf hat jedes Kind ein Recht, das will ich nicht vermessen und das sollte Eltern nicht vermießt werden.

**Brigitte Singer**  
Leiterin des Institutes für Eltern-, Frauen- und Seniorenbildung im Salzburger Bildungswerk/Osterreich

## Kinder sind unsere Gegenwart

Die Geburt eines Kindes ist in Georgien traditionellerweise der wertvollste Moment im Leben jedes Menschen. Die Kinder stehen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und werden gemeinsam umsort von den Eltern, Großeltern, Verwandten, Freunden und Nachbarn. Kinder sind hier ein Synonym für Liebe, Wärme und Glück.

Die gegenwärtige, globale Situation mit ihren schwierigen sozial-ökonomischen Bedingungen bedroht in vielen Teilen der Welt insbesondere die Lebensbedingungen der Kinder. Auch in Georgien wurden viele Familien zerstört und die Zahl der gefährdeten und

verlassenen Kinder steigt. Laut Schätzung einer lokalen Nicht-Regierungsorganisation leben in unserem Land rund 1.500 Kinder auf der Straße, 1.200 von ihnen in Tbilisi, Georgiens Hauptstadt. Eine beträchtliche Anzahl dieser Kinder, von denen manche erst fünf Jahre alt sind, betteln in den Straßen oder arbeiten in Cafés, in Bistros, an Tankstellen und für Straßenfotografen. Andere, die oft nicht älter als neun Jahre sind, arbeiten auf Märkten, manchmal auch nachts, und werden dort zum Tragen und Verladen von Waren beschäftigt. Die Straßenkinder haben keine Chance auf Kindheit und wenn doch, dann ist sie zu kurz.



"Unsere Kinder sind unsere Zukunft", heißt es, aber sie sind auch unsere Gegenwart!

Um die Rechte der Kinder in Georgien und anderswo auf der Welt zu schützen, reicht es nicht, nur bestimmte Gesetze zu erlassen, sondern die Regierung muss angemessene Maßnahmen ergreifen, um diese Gesetze zugunsten der Kinder wirksam werden zu lassen. Voraussetzung dafür ist es, die sozial-ökonomische Situation im Land zu verbessern. Zuständige NGOs haben die Aufgabe, das gesellschaftliche Bewusstsein in Bezug auf die Rechte der Kinder zu stärken und

die Gesellschaft auf ihre Verantwortung gegenüber Kindern zu verpflichten.

Erst wenn jede Mutter wieder die Möglichkeit hat, ihrem Kind ein "Ivannana", ein Schläfchen, vorzusingen, ihm Märchen zu erzählen und ihm Liebe und Wärme entgegen zu bringen, wird die Welt ein Ort sein, wo Kinder die Zukunft bedeuten.

**David Dziriguri**  
Pädagogischer Berater  
SOS-Kinderdorf Georgien



## Von der Herausforderung, Kind zu sein

Es war am 27. Dezember 2004, am Tag nach der Tsunami-Katastrophe. Ich befand mich auf einem Bahnsteig in Südindien. Der Bahnhof diente den Menschen, die tags zuvor ihre Familien, ihre Freunde, ihr Zuhause und all ihren Besitz verloren hatten, als Zuflucht. Viele von ihnen waren Kinder. Alle Lebensfreude war aus ihren Gesichtern gewichen. Meine Kollegen kamen mit Malstiften, Zeichenpapier, Spielzeugautos, Springseilen und Ballons an. Sobald das bunte Spielzeug auf dem Boden verteilt war, kamen einige neugierig gewordene Kinder dazu. Andere liefen los, suchten ihre Freunde und brachten sie mit. Es wurde laut und lebendig in unserer Umgebung.

Ich sah einen kleinen Buben mit einem Spielzeugauto, den in diesem Augenblick nicht kümmerte, was ihm am Vortag widerfahren war. Er ließ das Auto über den Boden rasen und ahmte das Quietschen der Reifen nach. Kinder sind arglos. Sie leben in der Gegenwart. Sie gehen ganz und gar auf in dem, was sie machen.

Ein Kind versuchte Seil zu hüpfen. Obwohl es dabei stolperte und beinahe fiel, probierte es immer wieder, bis es laut und freudig die geschafften Sprünge zählte. Kinder beweisen große Ausdauer.

Einem kleinen Mädchen kam sein Luftballon aus. Es gelang ihm nicht,

den Ballon zu fangen, immer wieder flog er in die Luft, bevor er wieder zum Boden schwebte. Man sah förmlich, wie die Kleine überlegte und wieder und wieder probierte, bis sie das Prinzip verstanden hatte. Kinder experimentieren mit dem Ernst von Wissenschaftlern.

### Das Recht auf Kindheit

Ein Kind, das Kind ist, denkt nicht an gestern, lebt in der Gegenwart und sucht, sobald es aufsteht, nach etwas zum Essen. 350 Millionen Kinder in Asien, die in absoluter Armut leben, werden diese Nahrung nicht finden. Ein Kind, das Kind ist, genießt seine Kindheit, indem es das tut, was es

gerne tut, aber 50% von den 1,27 Milliarden Kindern in Asien sehen nicht einmal ihre notwendigsten Bedürfnisse gedeckt.

Für ein Mädchen in Indien steht es 1:1, dass es die Schule wird aufgeben müssen, um im Haushalt zu helfen: 50% der indischen Mädchen brechen die Mittelschule ab. Für 30 Millionen Kinder in den fünf südasiatischen Ländern endet ihre Kindheit abrupt, wenn sie zur Kinderarbeit eingespannt werden. 40% der weltweit unter der Armutsgrenze lebenden Kinder stammen aus Indien. Für sie ist es eine Herausforderung, Kind zu sein. Für 100 Millionen Kinder in Indien,



die zu der in den letzten beiden Jahrzehnten im Zuge der New Economy entstandenen Mittelklasse gehören, gilt ein ganz anderes Bild von Kindsein. Infolge der Wachstumsrate von fast 9% des BIP verfügt die neue Mittelschicht über eine beeindruckende Konsum- und Kaufkraft. Die Eltern in dieser Sozialschicht stellen gegenüber ihren Kindern den Anspruch, den sie sich auch selbst gestellt haben, nämlich etwas Besseres zu werden.

Diese Kinder werden oft in ihren Kernfamilien allein gelassen, ihre Eltern sichern sich die Dienste jugendlicher Haushaltshilfen. Jegliches Problem der Kinder wird mit Geld gelöst. Diese Kinder haben zu kämpfen, um die elterliche Investition für teure Schulen zu rechtfertigen. Sie sind darauf gedrillt, bestmögliche Leistungen zu bringen, und dazu verdammt, sich bei den abendlichen Parties der Eltern als das ganz besonders herausragende Kind zu präsentieren. Ein Kind aus der auf-

strebenden Mittelklassekultur hat zwar alle Kinderrechte, nur kein Recht, ein Kind zu sein.

### Ein Jahrhundert mit Vorteilen für das Kind

Heute kann ein Mädchen in Indien hoffen und darauf vertrauen, dass es nicht vor seinem 18. Lebensjahr zu einer Hochzeit gezwungen wird. Vor hundert Jahren hätte es noch damit rechnen müssen, bereits mit 15 Mutter zu werden.

Vor hundert Jahren war Bildung ein Privileg von Kindern aus den oberen Kasten. Kinder aus weniger entwickelten Gesellschaftsschichten und niederen Kasten, die heute 85% der Bevölkerung ausmachen, hatten keine Aussicht darauf, lesen und schreiben zu lernen. Durch das Kastenwesen wurde eine Klassengesellschaft aufrechterhalten, in der einige Kinder dazu geboren waren, ihren Geist zu entwickeln, um zu herrschen, die große Mehrheit dagegen, um körperlich zu arbeiten. Vor hundert Jahren

galt es für Kinder aus gewissen Kasten als "Schicksal", Analphabet, hungrig oder krank, zu Kinderarbeit oder Prostitution gezwungen zu sein. Heute hat ein Kind aus einer niederen Kaste zumindest die Chance, gleichberechtigt mit Altersgenossen aus höheren Kasten spielen und zur Schule gehen zu dürfen.

Durch das Wirtschaftswachstum der letzten zwei Jahrzehnte ist für manche Kinder Indiens eine gute Basis geschaffen worden. Doch leider liegen die Vorteile der globalen und liberalisierten Wirtschaft für Millionen indischer Kinder noch immer weit außerhalb ihrer Reichweite. Es muss gelingen, die große Zahl benachteiligter Kinder in Indien an den Vorteilen des Wirtschaftswachstums teilhaben zu lassen.

Victor Painadath  
SOS-Kinderdorf Indien



## Hector, Joshua und ich. Kindheit in Südafrika

Was ich heute so schlimm an meiner Kindheit finde, ist, wie normal sie mir erschien.

Ich wuchs im von Apartheid<sup>1</sup> geprägten Südafrika auf. Mein Land hatte Rassismus zu einer Institution erhoben. Mein Land lehrte mich, dass ich aufgrund meiner Hautfarbe zu den rechtmäßigen Erben der Zivilisation auf dem Kontinent gehöre. Kein Weißer bestritt in dem Umfeld, in dem ich aufwuchs, die Apartheidlüge, keiner hinterfragte öffentlich die Rassentrennung. Als Kind habe ich mich nie mit einem Kind anderer Hautfarbe getroffen und überhaupt nur selten eins zu Gesicht bekommen.

Ich wurde von einem System geprägt, das alles daran setzte, meinen kindlichen Willen zu brechen und zu verbiegen, um mir feilzubringen zu gehören, zu folgen und schließlich einmal zu herrschen über die, deren Willen als Kinder ebenfalls gebrochen wurde, damit sie sich minderwertig

und unfähig fühlten, um gefügig zu sein. Wir waren weiß, sie waren schwarz. Wir würden herrschen, sie würden dienen.

Eines dieser Kinder war Hector Pieter-son. Ich habe erst 20 Jahre nach seinem Tod erfahren, wer er war. Ich kenne von ihm nur das Bild seines toten dreizehnjährigen Körpers, der von seinem Mitschüler getragen wird, begleitet von Hectors entsetzter Schwester Antoinette, in deren fassunglosem Gesicht ich die lauten Schreie aus Wut und Schmerz lese. Hectors Körper wirkt auf dem Foto so klein, so zerbrechlich. Mir ist, als sähe ich seine toten Arme und Beine baumeln, während er von seinem Schulkameraden weggetragen wird<sup>2</sup>.

Hector war eines der 566 Kinder, die während der Schülerunruhen 1976 von der Polizei getötet wurden.

Hector und ich stammen aus zwei völlig unterschiedlichen Welten. Mit 13 war

ich ein schüchterner, schlaksiger Junge, der sich herauszufinden bemühte, wie man mit Mädchen spricht. Meine Identität beruhte auf den allgegenwärtigen Kräften der westlichen Jugend. Hector hatte dieses Glück nicht. Das System, das mich verhätschelte, strafte ihn mit Verachtung, behinderte seine Entwicklung und brachte ihn schließlich um. Im Vergleich zu mir dürfte Hector nie Kind sein.

1976 war ich drei Jahre alt, Hector 13. Als er und seine Mitschüler sich aus Protest erhoben, wurde mir gesagt, dass die undankbaren schwarzen Kinder die Schulen niederbrannten, die ihnen die weiße Regierung "freundlicherweise" errichtet hatte. Man hat mir nie gesagt, dass die Polizei auf Kinder geschossen hat. Man hat mir nie etwas von den schrecklichen Zuständen in diesen Schulen gesagt. Man hat mir auch nie gesagt, dass die Regierung den Kindern die Sprache ihrer Unterdrücker aufzwang. Erst als Erwachsener erfuhr ich die Wahrheit, und erst als Erwachsener wurde ich mit der Geschichte meines Landes und meinem Platz darin konfrontiert. Spricht mich mein Alter von Schuld frei? Ich bin mir nicht sicher.

In meiner Kindheit lehrte man mich, Schwarze seien Menschen zweiter Klasse. Als Erwachsener musste ich diese Lüge aus meinem Bewusstsein tilgen. Hector erlebte in seiner Kindheit Weiße als Unterdrücker und Rassisten. Ich weiß nicht, wie im neuen Südafrika die Schwarzen in meinem Alter ihr Bild von den Weißen zurechtrücken müssen. Ich weiß nur, dass die Kinder von heute in einer anderen Welt leben als der von Hector und mir.

Eines dieser Kinder ist Joshua, mein zweieinhalbjähriger Neffe. Joshua kennt keine Rassentrennung. Schwarze sind immer und überall in seinem Leben präsent, täglichlich hat er Kontakt mit ihnen und bringt sie als Freunde aus dem Kinderhort mit nach Hause. Ich beneide Joshua. Ich war dieser Chance beraubt. Um wie vieles weiter wären mein Horizont und mein Mitgefühl, wenn ich ohne Rassengesetze aufgewachsen wäre?

Kindern wie Joshua, die in den seit den 90er Jahren herrschenden Optimismus hineingeboren wurden, wird es vorbehalten sein, unser Land wirklich zu einen. Diese Generation weiß über einander Bescheid, kennt sich und lebt zusammen. Als ich einem Zehnjährigen von meiner Kindheit erzählte, lachte er und sagte: "Das ist doch dumm, wenn man die Kinder trennt. Wie könnte ich dann meine Freunde besuchen?"

Erst als Erwachsener entdeckte ich, dass meine Kindheit keine normale Kindheit war. Auch Hectors Kindheit

war alles andere als normal. Diskriminiert und politisch instrumentalisiert war aus ihm eher ein dreizehnjähriger Soldat geworden als ein dreizehn Jahre alter Junge. Selbst die Kindheit meines Neffen Joshua ist noch keine normale Kindheit. Sie vermittelt zwar den Eindruck einer Utopie der Gleichberechtigung nach dem Horror der Apartheid, aber solange deren rassistische Überbleibsel noch in den Köpfen und Herzen der älteren Generation spuken, täuscht sie eher eine Realität vor, als dass sie schon Wirklichkeit ist.

Schwarz und Weiß meiner Generation nähern sich langsam, aber mit kontinuierlichem Eifer einander an. Doch immer noch ist da der Schatten des Unterschiedes - tief in unserem Innersten hält noch die Stimme des Systems wider. Das letzte Unheil aus der Büchse der Pandora, die uns die Apartheid hinterlassen hat, ist ihr unbewusster Einfluss auf unser Denken und Fühlen. Ich sage nicht, dass wir dazu verdammt sind, Rassisten zu bleiben, sondern bin davon überzeugt, dass wir über das hinwegkommen, was man

aus zu Zeiten der Apartheid eingetrichtert hat. Aber weil wir als Kinder nicht gelernt haben, Schwarze und Weiße als gleichberechtigte menschliche Wesen zu sehen und zu erleben, fällt es uns ungemein schwer, die tief sitzenden Vorurteile wirklich zu überwinden.

Die Hoffnungen unseres Landes ruhen auf den Schultern von Joshuas Generation. Wir haben große Erwartungen an sie und hoffen in stillen Gebeten, dass diese Kinder den Traum von einem tatsächlich geeinten Südafrika verwirklichen.

Karl Muller  
Forschungspsychologe  
SOS-Kinderdorf Südafrika

<sup>1</sup> Apartheid: ein System der Rassentrennung das in Südafrika zwischen 1948 und 1994 gültig war. Die Apartheid unterteilte Südafrika in vier ethnische Gruppen, wobei nur diejenigen, die als weiß erachtet wurden, ein Wahlrecht und Anspruch auf Besitz hatten.

<sup>2</sup> Die betreffende Fotografie kann unter [http://en.wikipedia.org/wiki/Hector\\_Pieter-son](http://en.wikipedia.org/wiki/Hector_Pieter-son) eingesehen werden.



# Wegweiser in die Zukunft unserer Kinder

Eine Landgemeinde im 21. Jahrhundert. Wir wollen wissen, wie es um die Rechte der Kinder steht und machen eine mehrtägige Feldstudie. Die Ergebnisse sind erschreckend und wir fragen uns, inwieweit sie auf andere Gemeinden zutreffen, die sich ähnlichen Herausforderungen gegenüber sehen:

Ein Lehrer missbraucht seit längerem seine Schülerinnen, die Eltern wissen davon, fühlen sich aber machtlos. Ihrer Meinung nach scheint, was immer sie erwägen, ihnen zu helfen, denn der Lehrer hat die Macht, ihren Kindern die für sie notwendigen Qualifikationen zu verwehren. In derselben Gemeinde werden etliche Kinder alkoholabhängiger Eltern bereits mit 12 Jahren als Hausangestellte hinausgeschickt, obwohl in den Familien genug Geld für ihre Schulbildung vorhanden ist. Gemeindevorsitzende seufzen, dass durch neueste Änderungen im Fernsehprogramm viele Erwachsene nun Filme ansehen, in denen Gewalt und Sex den Ton bestimmen - und das am helllichten Nachmittag in Anwesenheit ihrer Kinder.

Unsere Frage, ob behinderte Kinder in der Gemeinde zur Schule gehen, kann nicht beantwortet werden, da niemand derartige Information sammelt. Eltern und Kinder drücken ihre Besorgnis darüber aus, dass die Erziehungsinhalte nicht mit den Herausforderungen des sich verändernden Umfelds und des Arbeitsmarktes übereinstimmen. An der Mitteilungstafel der Schule hängt eine Kinderrechts-



brochüre einer Freiwilligenorganisation, die Lehrer haben sie jedoch nicht gelesen. Wenige Kinder und noch weniger Eltern haben je von einem Kinderschutzprogramm gehört.

Viele in der Gemeinde sehen die Probleme, aber für jene, die sich um die Kinder sorgen und für sie verantwortlich sind, bietet sich wenig bis gar keine Gelegenheit, zusammen zu kommen, um in gemeinsamer Arbeit und Diskussion Lösungen für die Probleme zu finden, auf die sie stoßen. Es weist auch kaum etwas darauf hin, dass die Erwachsenen die Möglichkeit in Betracht ziehen, die Kinder selbst in den Prozess einer möglichen Problemlösung einzubinden.

Das Ergebnis dieser noch unveröffentlichten Studie zeigt exemplarisch das Spektrum der Herausforderungen, denen sich Kinder zu stellen haben, um zu überleben und ihr volles Potential zu entwickeln. In diesem Kontext spiegeln sich auch jene Hindernisse wider, denen Erwachsene mit Verant-

wortung für Kinder gegenüber stehen. Wenn wir Kinder angemessen beschützen und ihnen alles ermöglichen wollen, was sie benötigen, um ihr volles Potential zu entfalten, müssen Maßnahmen gestartet werden, mit Hilfe derer Antworten auf die Frage gefunden werden können, welche Schritte wir unternehmen sollen und wie wir die besten Entscheidungen treffen können.

## 15 Jahre Kinderrechte - die Realität

Die in den frühen 90er Jahren verabschiedete und beinahe weltweit ratifizierte UN-Kinderrechtskonvention<sup>1</sup> hat erstmals einen verbindlichen normativen Rahmen gesetzt, an dem die tatsächlichen Lebensbedingungen von Kindern gemessen werden können und der die Richtung für notwendige Veränderungen vorgeben könnte. Die Übernahme der Konvention verpflichtet die Regierungen und die Gesellschaft, das Umfeld der Kinder so zu sichern, dass sie überleben und ihr gesamtes Potential als Mitglieder der Gesellschaft entfalten können.

Obwohl dieser normative Kinderrechtsrahmen nun weltweit seit 15 Jahren existiert, gibt es - wie es die oben erwähnte Feldstudie verdeutlicht - noch immer Situationen, in denen nur wenige Eltern und Kinder wissen, dass sie diese Rechte in Anspruch nehmen können. Selbst die Verantwortlichen, die die Einhaltung der Rechte gewährleisten sollten, sind sich der Maßnahmen nicht bewusst, zu denen sie verpflichtet sind, um die Verletzung der Rechte des Kindes zu verhindern. Als Folge ist dem Kindesmissbrauch kein Ende gesetzt, und den Kindern wird weiterhin die ihnen zustehende Information verweigert.

## Die Kinderrechts-Grundprinzipien

Vier der in der UN-Kinderrechtskonvention festgelegten Rechte haben den Status von Grundprinzipien. Diese Rechte beeinflussen einzeln und in Verbindung, wie die anderen Rechte umgesetzt werden sollen. Sie stellen für jene, deren Arbeit der Verbesserung der Lebensumstände von Kindern dient, ein wichtiges Instrument dar. Im MaßB, in dem Einrichtungen und Einzelpersonen sich mit diesen Prinzipien und dem normativen Rahmen an Standards, die in der UN-Kinderrechtskonvention dargelegt wurden, besser vertraut machen, steigern auch Kompetenz und Legitimation, Veränderungen einzufordern.

Die Grundprinzipien sind in den Artikeln 2, 3, 6 und 12 der UN-Konvention festgeschrieben als:

- Recht des Kindes auf Meinungsäußerung und Partizipation (Art. 12)
- Recht des Kindes auf vorrangige Berücksichtigung seines Wohles bei allen Maßnahmen die Kinder betreffen (Art. 3)
- Recht des Kindes auf die maximal verfügbaren Mittel für sein Überleben und seine Entwicklung (Art. 6)
- Recht des Kindes vor Diskriminierung geschützt zu werden (Art. 2)

## Ge hört werden

Im Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention ist das Recht der Kinder festgeschrieben, dass ihre Meinung bei allen Entscheidungen zu berücksichtigen ist, die sie betreffen. Die Pflicht des Staates und der Gesellschaft besteht darin, den dafür notwendigen Raum zu schaffen, entsprechende Fähigkeiten und Verhaltensweisen zu entwickeln und Systeme einzuführen, die dies ermöglichen.

Es gibt viele Beispiele, die verdeutlichen, wie bedrohlich es ist, wenn Kinder ungehört bleiben: Bis in die 90er Jahre mussten in englischen Kindereinrichtungen und Waisenheimern untergebrachte Kinder außergewöhnlich beharrlich sein und manchmal sogar eine Bestrafung riskieren, wenn sie erreichen wollten, dass ihnen ihre Erlebnisse von Vergewaltigung und Missbrauch geglaubt und Präventionsmaßnahmen eingeleitet wurden. Viele jener Personen, die verantwortlich waren, Standards festzulegen und das Betreuungsumfeld zu beaufsichtigen, erkannten das Recht der Kinder, über ihren Missbrauch zu sprechen, nicht an. Oder sie respektierten es nicht und hatten gleichzeitig die Macht, eine unbequeme Wahrheit zu vertuschen. Wo Kinder den Mut hatten, ihre Sorgen bekannt zu machen, wurden sie lange nicht von den Verantwortlichen "gehört" oder ihnen wur-



de absichtlich kein Gehör geschenkt. In Wales wurde erst, als diese Tatsachen in den späten 90er Jahren in Form eines Berichts einer Regierungskommission an das Licht der Öffentlichkeit kamen, das Recht auf Anhörung institutionalisiert und auf höchster Staatsebene unterstützt.

Einer der wichtigsten Aspekte bezüglich der Verpflichtung, die Meinung von Kindern zu hören ist, dass Kinder ihre eigene Situation besser kennen und nicht nur anders sehen, sondern auch anders beurteilen als Erwachsene. Eine Studie, die in den 90er Jahren unter Straßenkindern in Madras durchgeführt wurde, zeigt, wie die Erwachsenen die Prioritäten im Leben der Straßenkinder sehen und wie gegensätzlich dazu die Sicht der Kinder selbst ist. Ganz oben auf der Liste der Erwachsenen steht der Zugang zu Essen und Unterkunft. Für die Kinder dagegen stehen dort die Forderungen, von der Polizei nicht misshandelt zu werden, eine Identitätskarte zu erhalten, die ihnen Zugang zu bestimmten Dienstleistungen sichert, und die Möglichkeit, ihr Geld an sicheren Orten aufbewahren zu können.

Das "Recht gehört zu werden" hat zusätzliche Auswirkungen: Es bestärkt die Kinder als Träger ihrer eigenen Rechte. Indem den Kindern das Recht erteilt wurde, ihre Meinung frei zu äußern, haben sie eine Art Wahrheit erhalten; sie wurden ermächtigt, sowohl individuell wie auch als Gruppe am Prozess zur Einforderung ihrer Rechte teilzuhaben. Der durch weitere Abschnitte der UN-Kinderrechtskonvention ergänzte Artikel klärt, dass dies keine absolute Bevollmächtigung ist. Sowohl Eltern als auch die verantwortlichen Bevollmächtigten haben in ihrer Betreuung die Pflicht, die Kinder bei der Durchsetzung ihrer Rechte zu



unterstützen. Dabei haben die Erwachsenen die Verantwortung, den Reifegrad und die wachsenden Fähigkeiten der Kinder richtig zu beurteilen und zu berücksichtigen, welche Entscheidungen tatsächlich das Wohl des Kindes kurzfristig wie langfristig am besten fördern. Dieses Prinzip gilt für Eltern und Betreuer/innen ebenso wie für Regierungs- und NGO-Mitarbeiter, die an Entscheidungen beteiligt sind, die das Leben von Kindern betreffen.

In den letzten 15 Jahren ist eine zunehmende Ausübung der Rechte der Kinder auf Partizipation und Bürgerschaft festzustellen. Die veränderte rechtliche Situation macht in der Praxis berechnete Hoffnungen auf einen wesentlichen und positiven Wandel der Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern.

#### Priorität Kindeswohl

Sieht man von einigen Ausnahmen ab (zum Beispiel wenn dadurch jemand anderem das Recht auf Leben

verweigert würde), sollte das Wohl der Kinder bei den Entscheidungen, die sie betreffen, immer vorrangig berücksichtigt werden (Artikel 3).

Dieses Prinzip ist ein notwendiges Gegengewicht zu den oft wortgewaltig vorgetragenen Interessen der durchsetzungsfähigeren Erwachsenen, die negative Auswirkungen auf die Kinder haben könnten. Das Prinzip erfordert nicht, dass die Entscheidung immer zugunsten dessen ausfällt, was die Kinder wollen. Die Verantwortung bleibt bei den zuständigen Erwachsenen, aber es erfordert eine Entscheidungsfindung, die ein Gleichgewicht zu Gunsten der Kinder schafft. Das Prinzip selbst orientiert sich an allen anderen Rechten der UN-Kinderrechtskonvention. Ein optimales Ergebnis jeder Entscheidung wäre im Sinne der Kinder ein Ergebnis, das der Umsetzung dessen dient, was die Konvention für die Kinder will, und zum Abbau der Verhältnisse führt, vor denen die Konvention die Kinder schützt. Viele Regierungen haben dieses Recht mittlerweile institutionalisiert und sichergestellt, dass jede Verordnung und jedes Gesetz vor einer endgültigen Verabschiedung eine "Kindersicherung" durchlaufen, die ihre möglichen Auswirkungen auf Kinder feststellt und wenn notwendig reguliert. Entsprechend dem Recht auf Anhörung bezieht sich auch dieses Recht sowohl im individuellen wie im kollektiven Sinn auf die Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern.

#### Alle Rechte für alle Kinder

Der Artikel 2 der UN-Kinderrechtskonvention drückt sehr klar aus, dass die Rechte der Kinder für alle Kinder gelten und jeder Staat verpflichtet ist, Maßnahmen zu ergreifen, die jegliche Diskriminierung ausschließen. Dieses Prinzip stellt ein erhebliches Hindernis

dar: Jede Gesellschaft hat ihre eigene Geschichte der Diskriminierung zwischen Einzelpersonen und Gruppen, die sich durch ihr Geschlecht, die Gesellschaftsschicht, die Kaste, Religion, Hautfarbe, Volkszugehörigkeit oder andere Merkmale unterscheiden. 30 verschiedene Arten der Diskriminierung von Kindern listet das UN-Komitee auf, das die Umsetzung der Kinderrechtskonvention beobachtet.

Bis vor kurzem verfügten nur wenige Regierungsbehörden über Informationssysteme, die feststellen konnten, welche Gruppen von Kindern ihre Rechte nicht in Anspruch nahmen. Die üblichen Systeme erfassen jene 80%, die Unterstützung erhielten, nicht aber die Merkmale jener 20%, bei denen dies nicht der Fall war. Viele Länder müssen nun erst auf Rechte sensibilisierte Informationssysteme schaffen und dies nicht nur auf nationaler Ebene, um regelmäßige Kinderrechtsberichte erstellen zu können, sondern auch in lokalen Einrichtungen, um Diskriminierung auszumachen und sich damit zu befassen.

#### Kinder zuerst

Das in Artikel 6 festgelegte Grundprinzip, welches besagt, dass die maximal verfügbaren Mittel einzusetzen sind, um den Kinderrechten in der Realität Geltung zu verschaffen, spricht direkt die Tatsache an, dass die Gesellschaft auf allen Ebenen und in allen Bereichen die Prioritäten ihrer Ressourcen neu überdenken muss. Das fängt beim Familienbudget an, in dem die Ausgaben für Alkohol vor dem Schulgeld rangieren, und reicht bis zur Gewichtung der nationalen Haushalte, in denen die Aufwendungen für die sozialen Bereiche weit unter denen für das Militär liegen. Mit der Einführung dieses Rechtes besteht nun die Verpflichtung zu überdenken,



in welchem Ausmaß Kinder gesellschaftliche Priorität genießen. Wenn notwendig, müssen diese neu geordnet werden, um den Kindern alle Chancen zu ermöglichen, ihre Potentiale zu entwickeln, um zu Erwachsenen heranzuwachsen, die ihr Potenzial ausschöpfen und zum Gelingen der Gesellschaft beitragen können. Um diesem Prinzip gerecht zu werden, haben in den letzten zehn Jahren viele Länder entsprechende Budgetanalysen und -überprüfungen eingeführt. Auch beteiligen sich immer mehr Gruppen aktiv an der politischen Debatte darüber, wo eine Gesellschaft im Sinne eines Interessenausgleichs ansetzen sollte.

Die vier beschriebenen Prinzipien sind ein wichtiger Bestandteil jener Instrumente, die uns zur Verfügung stehen, um unseren Weg im Umgang mit den in den einleitenden Absätzen geschilderten Problemen von Kindern zu finden. Mit dem normativen Rahmen an Rechten, der durch die Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention geschaffen wurde, stand uns während der letzten 15 Jahre ein Instrument zur Verfügung, das es uns ermöglicht, diese Dilemmata aufzu-

greifen und mit ihnen umzugehen. Indem sich Einzelpersonen und Einrichtungen zunehmend mit diesen Standards und Prinzipien vertraut machen und sich ihnen verpflichten, gewinnen wir auch immer mehr Autorität und Legitimität, Veränderungen einzufordern.

Es wurde bisweilen gesagt, dass diese vier Prinzipien weit mehr sind als eine Reihe von Rechten und Prinzipien, da sie vielmehr die Essenz einer Vision für die Kinder der Zukunft einfangen. Nehmen Sie sich einen Augenblick Zeit, um zu überlegen, welche Aussichten sich der Menschheit eröffnen, wenn diese Prinzipien über Generationen hinweg weltweit in allen Gesellschaften als Rechte unserer Kinder in Anspruch genommen würden!

Peter Dixon  
Freiberuflicher Ausbilder und  
Moderator für Kinderrechte

\* Cf.: <http://www.unicef.org/magic/briefing/uncor.html>

# Auf der Straße, auf der Flucht

Die Geborgenheit einer Familie erleben, ein Zuhause haben, das ist für viele Kinder keine Selbstverständlichkeit. Lesen Sie nachfolgend, wie Kindheit auch aussehen kann.

## Kindsein im Dschungel der Straße

Claudia Mödlagl, die seit einem Jahr das Forschungsteam der Hermann-Gmeiner-Akademie verstärkt, hat ein halbes Jahr im Straßenkinderprojekt "O Pequeno Nazareno" in Fortaleza, Brasilien mitgearbeitet. Wir haben sie gebeten, uns an ihren Erfahrungen teilhaben zu lassen. Was bleibt einem Straßenkind vom Kindsein?

Was macht "Kindsein" eigentlich aus? Bedeutet es, von allem Schlechten geschützt zu werden, sich keine Sorgen um die nächste Mahlzeit machen zu müssen, zur Schule gehen zu können, spielen zu können, von seinen Eltern geliebt zu werden? Wenn dies alles "Kindsein" bedeutet, bleibt Straßenkindern nicht viel davon. Ihr Alltag auf der Straße ist ein Überlebenskampf. Ohne elterlichen Schutz sind sie den Gefahren der Straße ausgesetzt: der Gewalt von Seiten anderer Kinder und Erwachsener sowie von Seiten der Polizei - immer wieder kommt es zu Misshandlungen und Mord. Drogen und (sexueller) Missbrauch sind fixer Bestandteil ihres Lebens.

Kinder, deren Zuhause die Straße ist, leben meist an den öffentlichen Plätzen der Städte, wo es etwas "zu holen" gibt. Ich habe sie neben Super-

märkten und Restaurants getroffen, auf den Touristenmeilen und am Strand. Meist sind sie ausgehungert, betteln um Essen oder ein paar Cents, um sich Drogen oder Nahrung zu kaufen. Oft sind Drogen billiger als Nahrungsmittel und "helfen" den Kindern, nicht nur Hunger und Schmerz zu betäuben, sondern auch ihre Erfahrungen der Vergangenheit zu vergessen, die meist von Gewalt und Missbrauch geprägt ist. Schon Sechsjährige schnüffeln Schusterleim und Lösungsmittel, trinken Alkohol, rauchen Marihuana oder Crack, stehlen und prostituieren sich, um ihr Überleben zu sichern.

In der Straße sehen die Kinder oft den letzten Ausweg, um der Armut, Gewalt und dem Missbrauch in ihren eigenen Familien zu entkommen. Auf der Straße finden sie neue "Freunde", Gleichgesinnte, die in einer ähnlichen Situation sind wie sie. Um auf der Straße zu überleben, müssen sie lernen, selbstständig und autonom zu sein. Hier bestimmen sie über ihren Tagesablauf und niemand macht ihnen Vorschriften. Wenn sie es weg von der Straße schaffen, fällt es ihnen schwer, diese Autonomie aufzugeben, zur Schule und abends zeitig ins Bett zu gehen, sich einem Leben nach Regeln anzupassen,

die von Erwachsenen aufgestellt wurden. Oft haben sie Schwierigkeiten zu lernen und sich zu konzentrieren. Bei Konflikten werden sie leicht aggressiv oder suchen den Weg zurück auf die Straße, nicht zuletzt, um wieder in die Drogen zu flüchten.

Kindern, die die Chance hatten, von der Straße wegzukommen, fällt es schwer, über ihre dort gemachten Erlebnisse zu sprechen. Sie haben ein starkes Bedürfnis nach Anerkennung, ein niedriges Selbstbewusstsein, haben oft nicht gelernt, andere Menschen zu respektieren. Sie mussten schnell "erwachsen" werden, um auf der Straße zu überleben. Was bleibt, ist ein Kind, das - wie jedes andere - Nähe und Liebe sucht, jedoch zu oft von seinen Eltern enttäuscht und nicht geschützt wurde und somit misstrauisch und leicht verletzlich ist.

Bei meiner Arbeit im Straßenkinderprojekt "O Pequeno Nazareno" in Brasilien habe ich viele von ihnen kennen gelernt. Es ist traurig, ihre Lebensgeschichten zu hören, aber umso schöner zu sehen, wie schnell sie in einer neuen, geschützten Umgebung aufblühen und sich nicht nur ihr Äußeres verändert. Schon nach kurzer Zeit öffnen sie sich und beginnen wieder Kind zu sein mit einem unendlichen Bedürfnis nach Zuneigung und Liebe. Sie



## Kinder - verletzlich oder verletzt?

Im Jahr 2001 waren von den obdachlosen Menschen in Kolumbien 3% noch nicht einmal 7 Jahre alt, 10% zwischen 8 und 16 Jahre alt, 13,9% zwischen 17 und 21 Jahre alt. Insgesamt, das ergab die damalige Volkszählung, gab es mehr als 10.000 obdachlose Menschen, wovon 82,1% männlich und 17,7% weiblich waren<sup>1</sup>.

Eine Umfrage unter Müttern von Straßenkindern, die 2000 in der Gemeinde Soacha im Stadtgebiet von Bogotá gemacht wurde<sup>2</sup>, nennt Missbrauch in der Familie (28%) und "schlechte Freundschaften" (25%) als Hauptgründe dafür, dass Kinder ihr Zuhause verlassen. Das Bildungsniveau der meisten Straßenkinder ist durch eine unvollständige Grundschulausbildung

bis zur dritten Klasse und Analphabetismus als Folge gekennzeichnet, da die meisten Kinder (84%) ihr Zuhause zwischen 5 und 14 - also im schulpflichtigen Alter - verlassen.

Unter diesen Umständen verpflichtet das Recht des Kindes auf Leben und persönliche Entwicklung (Art. 6 der UN-Kinderrechtskonvention) die Regierung, die Familie und die Gesellschaft im Allgemeinen nicht nur, für das Überleben der Kinder zu sorgen, sondern sie in ihrem gesellschaftlichen Anschluss zu unterstützen, indem für ihre Ausbildung und Freizeit gesorgt wird, sie am Aufbau der eigenen Kultur beteiligt werden und ihnen vor allem Zuneigung als Grundvoraussetzung ihrer Entwicklung entgegengebracht wird.

suchen einen Mutterersatz und sehen sich nach ihren Müttern, die ihre Kinder oftmals nicht oder nur äußerst selten besuchen, weil sie meist noch andere Kinder haben, die sie mehr schlecht als recht ernähren und versorgen können.

Leichter, als den Kindern auf der Straße einen Neuanfang zu ermöglichen, wäre es, dafür zu sorgen, sie erst gar nicht auf die Straße kommen zu lassen. Im Rahmen der SOS-Familienstärkungs-Programme ist das möglich!

Claudia Mödlagl,  
Psychologin  
Hermann-Gmeiner-Akademie  
Infos zum Projekt "O Pequeno Nazareno": [www.nazareno.de](http://www.nazareno.de)

Aber inwieweit sind Integration und gesellschaftlicher Anschluss überhaupt möglich, wenn allein die Anwesenheit der Straßenkinder Grund für Zurückweisung und Isolierung darstellt? Die Kinder von Bogotá selbst bezeichnen zu 94% das Recht auf Teilhabe als das meist verletzte Recht in der Stadt.<sup>3</sup>

Angesichts einer derartigen Situation sind wir gefordert, den Rechtsverletzungen Grenzen zu setzen und effektive sowie überzeugende Maßnahmen zu ergreifen, um zu einer Veränderung beizutragen. Die dringende Notwendigkeit für Wiedergutmachungs- und Schutzmaßnahmen liegt auf der Hand, wobei es mehr darum geht, verletzte Rechte zurückzugeben, als Dienste anzubieten. Wiedergutmachungsmaßnahmen können darin bestehen, dem Kind die Situation zu erklären und es gegebenenfalls um



kann ein Begünstigter dessen sein, was ihm per se zusteht. Das ist es, was in der Praxis den Unterschied ausmacht.

Das SOS-Sozialzentrum "Nueva Vida", entstanden aus der Notwendigkeit Straßenkinder zu schützen, schlug im Jahr 1990 diesen Weg ein und hat den Schwerpunkt darauf gelegt, dem Verlassen von Kindern vorzubeugen. Das Programm zielt darauf ab, Familien zu stärken und entsprechende Strukturen in der Gemeinde zu entwickeln, und findet täglich neue Möglichkeiten, rechtzeitig Maßnahmen zu setzen, um Kinder zu stärken und auszubilden. Ein Beispiel für diese Vorgehensweise ist die "Versammlung", die laufend tagt und den 7- 14-jährigen Kindern des Programms einen Raum der Anerkennung, Teilnahme und Diskussionsmöglichkeit bietet. In einem partizipativen Prozess übernehmen das Sozialzentrum, die Familien und die Kinder gemeinsam die Verantwortung für die Wiedergutmachung, die Förderung und die Verteidigung der Rechte der Kinder.

**Maria Mercedes Paredes L.,  
Gemeindepsychologin  
Leiterin des SOS-Sozialzentrums  
Nueva Vida in Bogotá/Kolumbien**

<sup>1</sup> Vgl. Bogotá: *Hacia una ciudad Incluyente de los Niños, Niñas, Jóvenes y Familias en Situación de Calle*. Proyecto COL/87-310/97/0192, Bogotá, Juni 2004, S. 21  
<sup>2</sup> *Madres encuestadas en estudio de caracterización de mujeres con hijos habitantes de calle*, DANIE - IDIPRON 2000.  
<sup>3</sup> *Studie von ICBF und Familie, mit 2.980 Kindern im Alter von 6 bis 12 Jahren, die die 1. bis 5. Schulstufe an öffentlichen Schulen besuchen, Soziallicht 1 bis 3, in allen Städten des Landes, inklusive Soacha als besonderes Beispiel*, 2003



## Kinder ohne Schutz und ohne Rechte

Sie haben keine Rechte, sie werden verfolgt und sind bewaffneten Konflikten ausgesetzt. Sie werden verschleppt oder sie flüchten nach Europa, um der entsetzlichen Armut in ihren Heimatländern zu entkommen. Unbegleitete Minderjährige sind Kinder unter 18 Jahren, die sich außerhalb ihres Herkunftslandes befinden und von ihren Eltern oder Bezugspersonen getrennt wurden.

Die Mehrheit der in Europa lebenden unbegleiteten Minderjährigen verfügt über keinen dauerhaften rechtlichen Status, keine Informationen zu ihren Rechten und keine entsprechende Unterstützung oder Betreuung. Diese Kinder haben nur wenig oder keine Möglichkeit an Entscheidungen teilzuhaben, die sie unmittelbar betreffen. Diskriminierung, fehlende professionelle Betreuung und die Anwendung von Haft wurden von den Kindern selbst gemeinsam mit dem "Separated Children in Europe Programme" als einige der größten Hindernisse für die Schaffung eines sicheren und sorgenfreien Umfeldes identifiziert.

**Diskriminierende Behandlung**  
Unbegleitete Minderjährige sind häufig Opfer von Diskriminierung aufgrund ihrer Nationalität, ethnischen Herkunft, ihres Geschlechts oder ihrer Herkunft. In der Praxis weigern sich viele Regierungen, minderjährige Migranten überhaupt als Kinder anzuerkennen. Diese mangelnde Achtung der Kinderrechte und des Kinderwohlwahrtsgedankens bedeutet, dass unbegleitete Kinder in einigen Ländern in Einrichtungen untergebracht werden, die weder ihren Bedürfnissen entsprechen noch entsprechend kontrolliert werden.

Da viele unbegleitete Minderjährige keine Identitätspapiere haben, setzt sie das strenge oder zufällige Prozedere zur Altersbestimmung einer weiteren Diskriminierung aus, da die Behörden im Zweifelsfall gegen die Angaben der Kinder entscheiden. Sie werden damit zu Erwachsenen gemacht und entsprechend behandelt. Hinzu kommt, dass einige Regierungen sowohl in der Gesetzgebung als auch in der Praxis zwischen ausländischen Kindern unter und über 15 Jahren unterscheiden.

Ausländische Kinder, die in illegale oder kriminelle Aktivitäten verwickelt sind, werden oft anders behandelt als einheimische. Meist bekommen sie weder ihr Recht auf einen fairen Prozess, noch wird ihnen die Möglichkeit einer Berufung eingeräumt oder die aufgrund ihres Alters erforderlichen Schutzmaßnahmen gewährt. Die meisten dieser Kinder, die beim Betteln oder Stehlen ertappt werden, sind mit Haft, Verfolgung und Abschiebung konfrontiert, selbst wenn sie Opfer von Nötigung, Missbrauch oder Kinderhandel geworden sind.

**Haft statt Hilfe**  
Entgegen den Verpflichtungen der UN-Kinderrechtskonvention inhaftieren viele Staaten unbegleitete Minderjährige rechtswidrig und willkürlich, halten sie unnötig lange fest, trennen Familien und verweigern den Kindern das Recht, die Rechtmäßigkeit der Haft zu prüfen.

Wie aus dem Bericht "No Place for a Child" von Save the Children UK<sup>1</sup> eindringlich hervorgeht, haben die Haft-

Verzeihung zu bitten, aber auch in überzeugenden und effektiven Maßnahmen der Justiz gegen den Täter. Kinder sollen wissen, dass Nahrung, Kleidung, Bildung oder, auf anderer Ebene, Respekt, Zuneigung und Anerkennung, keine Almosen sind, die sie in einer Situation der gesellschaftlichen Ausgrenzung erhalten, sondern eine "Rückerstattung" dessen, was ihnen zusteht, jedoch von der Gesellschaft verweigert wurde.

In diesem Sinne hat Schutz mit der Wiederherstellung von Würde zu tun. Ein Kind wird beschützt, wenn ihm seine Rechte wieder gegeben werden. Es wird auch beschützt, wenn man Risikosituationen kennt und präventive Maßnahmen setzt. Mögliche umfassende Schutzmaßnahmen sind Schulungsmaßnahmen für Erwachsene, in deren Obhut sich Kinder befinden, die Begleitung von Familien in der Stärkung von Beziehungen oder die Unterstützung von Familien zur Verbesserung ihrer finanziellen Situation. Ebenso wichtig sind Maßnahmen, die Kinder selbst mobilisieren und sie befähigen, sich das anzueignen, was ihnen immer schon gehört hat - ihre Rechte. Es ist notwendig, Ausbildungsprozesse zu entwickeln, die zum Aufbau von anerkennenden Beziehungen

führen, indem den Kindern die Möglichkeit gegeben wird als Protagonisten und nicht bloß Empfänger an ihrer Situation teilzuhaben. Einige Beispiele hierfür wären eine Rechtsausbildung, Begleitung hin zu organisatorischen Prozessen unter den Kindern selbst sowie Unterstützung für Räume familiären Zusammenlebens.

Die Bedrohung ihrer Kindheit besteht jedoch nicht allein in jenen Handlungen, die gegen ihren Schutz gerichtet sind und an sich bereits einen Angriff auf ihre Fähigkeit darstellen, als soziale Subjekte von Rechten zu handeln. Zusätzlich besteht noch die Gefahr, die Kinder zu Opfern zu machen und so ständigen Verletzungen auszusetzen.

Eine auf Rechten basierende Perspektive kann eine tief greifende Änderung dieses Verständnisses mit sich bringen und somit Veränderungen in der Praxis anregen. Institutionen können nicht zugleich eine derartige Perspektive einnehmen und die Straßenkinder weiterhin als "Begünstigte" institutioneller Interventionen oder als "verletzliche" Kinder bezeichnen. Wir müssen begreifen, dass die Rechte der Kinder ihr Recht sind und kein Gut, das nach Belieben verliehen oder empfangen werden kann. Niemand

bedingungen negativen Einfluss auf die Kinder und führen zu unterschiedlichsten Formen von Gewalt. Haft bedeutet gewöhnlich eine Unterbrechung des Schulbesuchs und fehlender Kontakt mit der Außenwelt. Sie kann bei einem Kind zu einer ersten Gefährdung der geistigen und körperlichen Gesundheit mit langfristigen Folgen führen. Aufgrund von Depression, Stress und Frustration können manche Kinder nicht mehr essen oder schlafen. Die Art und Weise, wie mit den Kindern umgegangen wird, ist eher von immigrationsrelevanten Kriterien geprägt als von der Sorge um ihr Wohlergehen und ihre Interessen.



Eine der erfolgversprechendsten Methoden, bestmöglich die Interessen von minderjährigen Flüchtlingen zu wahren, ist die Ernennung eines unabhängigen und professionellen Betreuers.<sup>2</sup>

Die meisten Länder haben jedoch kein professionelles Betreuungssystem für unbegleitete Minderjährige. Selbst wo ein Modell für diese Vormundschaft besteht, ist es zumeist freiwillig, unregelmäßig und hat nicht den notwendigen institutionellen und öffentlichen Rückhalt, um eine dauerhafte Lösung des Problems zu garantieren. Viele unbegleitete Minderjährige sind allein gelassen und haben kein Mitspracherecht in Entscheidungen, die sie direkt betreffen.

#### Handeln ist gefragt!

Wir müssen uns um ein besseres Verständnis in den einzelnen Ländern bemühen, was für Auswirkungen die jeweiligen Regelungen und Gepfö-

heiten auf unbegleitete Minderjährige und die Einhaltung ihrer Rechte haben. Sozialarbeiter(inne)n, gesetzlichen Betreuer(inne)n, Psycholog(inne)n und anderen Praktiker(inne)n, die sich dafür einsetzen, die Rechte der Kinder zu schützen, bietet die Kinderrechtskonvention eine starke rechtliche Basis für ihre Vertretungsarbeit.

Die UN-Konvention hilft uns, indem sie Staaten dazu verpflichtet, die Argumentation gegen Diskriminierung und Haft voranzutreiben und die Betreuung sowie Maßnahmen zur Sicherstellung der fundamentalen Interessen der Kinder einzufordern.

Der wichtigste Aspekt dabei ist, unbegleitete Minderjährige zu befähigen, zu unterstützen und zu bestärken, selbst ihre Stimme zu erheben, wenn es um ihr Wohlergehen und ihre Zukunft geht.

**Jyothi Kanics**  
Leiter des Separated-Children-  
in-Europe-Programms  
[www.separated-children-europe-  
programme.org](http://www.separated-children-europe-programme.org)

<sup>1</sup> <http://www.noplaceforachild.org>  
<sup>2</sup> [http://www.ohchr.org/english/bodies/crcz/  
comments.htm](http://www.ohchr.org/english/bodies/crcz/comments.htm); Committee on the Rights  
of the Child - General Comments No. 6  
"Treatment of unaccompanied and sepa-  
rated children outside their country of  
origin"

## Anders gefragt

Interview mit Eva Kieczka, Nationale Leiterin von SOS-Kinderdorf Venezuela und Projektleiterin der Initiative "Kinderschutz" von SOS-Kinderdorf International.

**FORUM:** Welche Bedeutung haben Kinderrechte in Venezuela?

**Eva Kieczka:** Das Verständnis von Kinderrechten in Venezuela hat sich in den letzten Jahren sehr gewandelt. Es gab einen Paradigmenwechsel. Früher wurden Kinder autoritär gehalten, sie hatten nichts zu sagen. Doch 1998 hat die UN-Konvention über die Rechte der Kinder Eingang in die Gesetze gefunden und ein neues Kinderschutzgesetz ist entstanden, eines der fortschrittlichsten in Lateinamerika. Allerdings dauerte es in Venezuela lange, bis das Gesetz tatsächlich umgesetzt wurde. In den letzten einhalb Jahren ist jedoch einiges in dieser Richtung passiert. Die neue Gesetzeslage hat zu einer Veränderung des Bewusstseins zumindest in den oberen Gesellschaftsschichten geführt und bei Organisationen und Institutionen, die sich mit Themen wie

Menschenrechte, Familie und ähnlichem befassen. Die neuen Gesetze garantieren zum Beispiel für alle Kinder den kostenlosen Zugang zur Schulbildung und zu Mahlzeiten in der Schule. Die Schulen wurden verpflichtet, sich für die Entwicklung von Werten zu engagieren. Den Fernsehstationen wurde untersagt, tagsüber Programme zu senden, in denen Gewalt und Sex gezeigt werden, und das Jugendstrafrecht wurde reformiert und den neuen Paradigmen angepasst.

**FORUM:** Wie sieht die Situation in der breiten Bevölkerung aus?

**E. Kieczka:** Die Gewalt - nicht explizit gegen Kinder, sondern allgemein - hat in den letzten Jahren und ganz besonders in den ärmeren Gesellschaftsschichten zugenommen. Dort gehört Gewalt in der Familie und der

Nachbarschaft zum Alltag, niemand greift ein, und die Kinder sind der Situation ausgeliefert. Die Statistiken zeigen das sehr anschaulich: Rund 42 Kinder sterben monatlich durch Mord, 49 weitere durch andere Gewaltanwendung - größtenteils in den ausgedehnten Armenvierteln, in denen die Kinder wenig von ihren Rechten profitieren.

Auch wenn die Bemühungen der Regierung langsam in allen Schichten der Bevölkerung Wirkung zeigen, muss vor allem für jene Gruppen noch viel getan werden, die auf dem Land sehr abgeschieden leben und schwer zu erfassen sind. Die Ernährungs- und Gesundheitsprogramme und Alphabetisierungskampagnen erreichen leider nicht alle, und noch immer sterben Kinder in Venezuela an Unterernährung. Die Initiativen, die sich speziell mit diesen Zielgruppen befassen,



haben bewirkt, dass diese Menschen erstmals sichtbar wurden und auch von den Medien immer mehr beachtet werden.

**FORUM:** Wie wirkt sich das vorhandene Gewaltpotenzial auf das Verhalten der Kinder aus?

**E. Kieczka:** Man muss die Kinder im System sehen: Sie reagieren so, wie sie es in ihrem Umfeld sehen. Wenn das Umfeld gewalttätig ist, ist klar, was passiert. Kinder können keine Ausnahmen sein.

Gewalttätige Kinder sind auch Opfer, und wir müssen ihnen mit viel Geduld begegnen. Natürlich erleichtert die Gewalt von Kindern und Jugendlichen nicht gerade die Arbeit für Kinderrechte, aber das Bewusstsein über den Teufelskreis der Gewalt wächst in der Bevölkerung. Die Menschen beginnen das Problem als Folge der Zustände im Land zu erkennen und solidarisieren sich mit den Kindern. Durch das Kinderschutzgesetz hat sich einiges zum Positiven gewandelt. Glichen die Kinderheime früher eher Gefängnissen, sind sie heute zwar immer noch nicht optimal, aber doch menschenwürdiger.

Veränderung fängt damit an, dass man die Kinder wahrnimmt. Dazu gehört, dass alle Kinder eine Geburtsurkunde bekommen. Es mag banal klingen, aber nur wer offiziell wahrgenommen wird, kann Rechte haben und sie einfordern.

**FORUM:** Welche Erfahrungen hat SOS-Kinderdorf Venezuela mit den Kinderrechten und deren Umsetzung?

**E. Kieczka:** Das Wichtigste, was wir erreicht haben, ist, dass unsere Kinder in den SOS-Kinderdörfern alles haben,

was sie für eine gesunde Entwicklung brauchen. Darüber hinaus werden Kinder in den Programmen unserer Sozialzentren über ihre Rechte informiert und über ihre Möglichkeiten, in den Genuss dieser Rechte kommen.

In unseren zwei Sozialzentren - ein drittes ist ein Provisorium - widmen sich ausgebildete Kräfte mit verschiedenen Angeboten der Gesundheit und Betreuung der Kinder. Da uns die Förderung der Kinder wichtig ist, arbeiten wir in den Zentren auch mit der Montessori-Methode.

Die Kinder erleben bei uns, dass sie ein Recht auf gewisse Dinge haben und fordern zu Hause ein, was sie bei uns erfahren haben. Dadurch beeinflussen wir indirekt die Familien. Wir arbeiten aber auch direkt mit den Eltern: Wir bieten Informationen an zu Themen wie Ernährung, Gesundheitsvorsorge oder Erziehung ohne Schläge, was hier keine Selbstverständlichkeit ist. Kinder und Eltern können sich in unseren Kinderschutzzentren psychologische Beratung holen oder rechtliche Beratung und Beistand. Wird beispielsweise einem Kind der Schulbesuch verwehrt oder ein Vater nimmt seine Unterhaltspflicht nicht wahr, dann überlegen wir gemeinsam, wie wir dem Kind zu seinem Recht verhelfen können. Reichen unsere Möglichkeiten nicht aus, leiten wir die Angelegenheit an die entsprechenden Stellen weiter. Wir suchen nach einer friedlichen Einigung, sind aber notfalls bereit, die Staatsanwaltschaft einzuschalten.

**FORUM:** Gibt es im Kontext von Kinderrechten bei SOS-Kinderdorf Venezuela noch weitere Projekte?

**E. Kieczka:** Inzwischen sind die Kinderrechte in der Aus- und Fortbildung

unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein wesentliches Thema - für viele allerdings noch ein recht unbekanntes!

Im SOS-Kinderdorf läuft seit einiger Zeit ein Pilotprojekt zum Thema "Kinderschutz", bei dem es unser großes Anliegen ist, die Partizipation von Kindern zu fördern. Wir haben festgestellt, dass die Kinder zur Mitarbeit absolut bereit sind, sich wohl dabei fühlen, offen sind und weitermachen wollen. Da wollen wir dran bleiben, denn nur mit der Beteiligung von Kindern kann man Kinderrechte auch verankern. Wenn sie sich selbst und ihrer Rechte bewusst sind, können sie sich selbst besser schützen. Im geschützten Umfeld des Kinderdorfs sollen sie befähigt werden, auch außerhalb die Situationen zu meistern, die eine Gefahr für sie darstellen.

Und wir arbeiten mit anderen Organisationen in Netzwerken zusammen. Unser Ruf bei den venezolanischen Behörden ist sehr gut und man schätzt dort unser Fachwissen.

(kd)

## Kindsein heißt für mich ...



Wir haben unsere Kolleg(inn)en aus verschiedenen Ländern gebeten, Kinder und Erwachsene in ihren SOS-Kinderdörfern zu fragen, ob sie gerne Kinder sind bzw. waren. Was macht Kindsein für heutige Kinder aus, woran erinnern sich Erwachsene, wenn sie an ihre eigene Kindheit denken? Nehmen Sie sich einen Moment Zeit, beantworten Sie sich selbst die Frage, was Ihre Kindheit ausgemacht hat. Vielleicht finden Sie sogar Ihre eigenen Gedanken in dem bunten Potpourri wieder!

### Ich bin gerne Kind,

- ... weil ein Kind eine Hilfe für die Erwachsenen ist. Wir Kinder sind die Zukunft unseres Landes; wir haben eigene Rechte und Pflichten.
- ... weil ich frei bin und ohne viel Verantwortung die Natur genießen kann.
- ... weil man sich für eine Zukunft entscheiden kann.
- ... weil man sich seine Freunde auswählen kann.
- ... weil ich so glücklicher bin. Ich denke nur daran schön zu singen, beim Spielen verschwinden alle meine Zweifel. Wenn ich etwas will, bitte ich nur darum und muss mir keine Gedanken über die Probleme des Lebens machen.
- ... weil man die Kleine im Haus bleibt und das gefällt mir, weil man uns mehr als normal beschützt und umsorgt und auch weil für mich entschieden wird.
- ... weil Kinder keinerlei Sorgen und Verantwortung haben.
- ... weil ich die ganze Zeit spielen kann. Ich brauche überhaupt nicht zu arbeiten.
- ... weil es besser ist, in unserer Kultur ein Kind zu sein, da sich jeder um dich kümmerst und dir Spielsachen und andere Sachenchenkt.
- ... weil wir Kinder es besser als die Erwachsenen haben.
- ... weil wir viele Spielsachen bekommen.
- ... weil noch alles, das ganze Leben, vor mir liegt.
- ... weil ich oft tun kann, was ich mag
- ... weil ich genügend Zeit habe, mir Zeichentrickfilme anzusehen, Computerspiele zu spielen oder ganz einfach bei meiner Mutter oder meinen Freunden zu sein.
- ... weil von Kindern weniger verlangt wird als von Erwachsenen.
- ... weil wir alle irgendwann erwachsen werden; dann ist die Kindheit endgültig vorbei.
- ... weil man dir alle deine Launen und Quengeleien verbigt.
- ... weil man während der Kindheit alles in bunten Farben sieht und das macht einen glücklich. Man wird von allen geliebt und umsorgt. Glaub mir, es gibt keinen Menschen auf der Welt, der Kinder nicht mag!



### Ich wäre lieber bereits erwachsen,

- ... weil Kinder keine Entscheidungen treffen.
- ... weil ich es hasse, von anderen korrigiert zu werden.
- ... weil ich nicht gehen kann, wohin ich will.
- ... weil sich ein Erwachsener selbst durchschlagen kann, selbst wenn er keine Eltern hat.
- ... weil ein Erwachsener Meinungsfreiheit hat.
- ... um unabhängig zu werden und zu arbeiten.
- ... weil Juan Carlos sagt, dass groß sein besser ist, um sich zu verteidigen, als Kind kann man sich nicht wehren.
- ... weil ich meiner Familie helfen muss.
- ... um frei zu sein.
- ... um meinen Geschwistern und meinem Papa zu helfen, damit meine Familie zusammenbleiben kann.
- ... weil ich dann ein unabhängiges Leben führen kann.
- ... weil ich dann meine Entscheidungen selbst treffen kann.
- ... weil du die Fehler, die du in deiner Kindheit gemacht hast, dann nicht mehr machst.
- ... weil niemand dich herumkommandiert.
- ... weil du machen kannst, was du willst und in verschiedene Länder einkaufen fahren kannst.

### Und was denken Mitarbeiter/innen aus den SOS-Kinderdörfern über Kindheit?

#### Meine schönste Kindheitserinnerung ist, als ich gemeinsam mit meinen Eltern einen Baum pflanzte.

In unserer Kultur wird den Burschen mehr Bedeutung zugemessen. Ich fühle mich gut und stark. Sogar jetzt als Erwachsener genieße ich diesen Status. Kindheit ist gefährdet; Heute werden Kinder sehr früh erwachsen und Mädchen bekommen oft bereits im Alter von 15 bis 17 Jahren Babys, wenn sie selbst noch Kinder sind.

Eine beträchtliche Anzahl Erwachsener ist der Meinung, dass die Gesellschaft in Bezug auf die Einhaltung der Rechte der Kinder eine sehr heuchlerische Haltung an den Tag legt. In unserer Gesellschaft werden viele Rechte nur proklamiert, weiter geschieht nichts. Manchmal lässt sich hinter den richtigen Worten Gleichgültigkeit, Egoismus und Verantwortungslosigkeit erkennen.

Die Fähigkeiten der Kinder werden entwickelt, jedoch nicht ihre spirituelle Kraft.

Viele Kinder leben heute bei nur einem Elternteil. Oft gehen auch bei

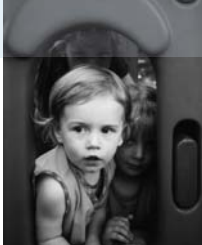
de Eltern ins Ausland, um Geld zu verdienen, und überlassen ihre Kinder Verwandten oder Bekannten.

**In MEINER Kindheit lebte ich wie im Paradies, in dem es Liebe und Glück gab. Meine Eltern beschützten mich. Das Leben als Erwachsener war dann plötzlich voller Verantwortung und Sorgen.**

Ich glaube, als Kind war ich sehr unschuldig, wie ein Engel. Mein Leben war gut und ich hatte keinerlei Sorgen. Meine einzige Beschäftigung war es, mit meinen Spielsachen zu spielen. Ich stelle mir manchmal vor, wieder ein Kind zu werden.

**Ich erinnere mich an eine Szene aus dem Kindergarten, als die Erzieherin mich kleines Mädchen an den Ohren fasste und aus dem Gruppenraum hinausgetragen hat.**

Ich war ein verwöhntes Kind. Ich bekam viele Süßigkeiten und meine einzige Beschäftigung war das Spielen. Jetzt bin ich Mutter und Dorfleiterin und meine Verantwortung ist um das Zifache gestiegen. Manchmal fühle ich mich so müde, dass ich mir



# Das Parlament der Kinder



Wir haben Anja Freyhoff und Thomas Uhlmann, Regisseure der GEO-Reportage "Das Parlament der Kinder - Ein Experiment in Rajasthan, Indien" gebeten, für unser SOS-Kinderdorf-FORUM einen Artikel zu schreiben. Das Kinderparlament erhielt 2001 den "World's Children's Prize for the Rights of the Child". Die schwedische Regierung und mehrere Wohltätigkeitsorganisationen haben den Kindernobelpreis, der seit dem Jahr 2000 verliehen wird, ins Leben gerufen.

Rajasthan, am Rande der Wüste Thar: Es ist trocken, heiß und unwirtlich. Der indische Bundesstaat ist so groß wie Deutschland und dünn besiedelt von Menschen, die meist bitter arm sind. Und doch ist hier ein einzigartiges Projekt von Kindern für Kinder entstanden: das Parlament der Kinder. Aus einem Umkreis von 600 Kilometern reisen die Kleinen Parlamentarier an. Sie kommen einzeln in Ochsen- und Kamelkarren oder in größeren Gruppen auf Hängern hinter qualmenden Traktoren. Sie singen und winken fröhlich in die Kamera. "Wir sind alle eins. Hindus, Moslems, Christen, wir sind alle gleich" lautet der Refrain des Liedes.

wünsche, wieder ein Kind zu sein und mich auf den Schoß meiner Mutter setzen zu können.

**Für mich bedeutet Kindsein ein unartiges Mädchen zu sein, das immer dafür sorgte, dass seine ältere Schwester bestraft wurde.**

Das Wichtigste aus heutiger Sicht ist, mit meinen Freundinnen und Geschwistern gespielt zu haben.

**Kindsein bedeutet in Abhängigkeit von anderen zu leben.**

Erwachsene sind große Kinder. So, wie man sich in der Kindheit verhalten hat, verhält man sich auch jetzt noch.

**Für das Sammeln der Kinder- und Erwachsenenstimmen bedanken wir uns herzlich bei Nergis Ameerr/SOS-Kinderdorf Pakistan, Pascal Bizimania/SOS-Kinderdorf Burundi, David Dzidziguri/SOS-Kinderdorf Georgien, Rita Furmanova/SOS-Kinderdorf Weißrussland, Danyte Gustaityle/SOS-Kinderdorf Litauen, Nazgul Kulbaeva/SOS-Kinderdorf Kirgisistan und Cristina Wasner, SOS-Kinderdorf Ecuador.**

Unterdessen bauen Mitarbeiter des Barefoot (= "Barfuß") College schwitzend das "Parlamentsgebäude" - ein luftiges, großes Zelt - auf. Das Barefoot College wurde in den 70er Jahren in Rajasthan gegründet, wo die meisten Analphabeten Indiens leben. Die "Barfußler" berufen sich auf die Lehren Gandhis, wonach echter Fortschritt nur durch Hilfe zur Selbsthilfe entsteht. Das gilt auch für die Kinder, die früh lernen sollen, sich selbst zu helfen. Das Kinderparlament ist ein Projekt des Barefoot College, das Kindern die Verantwortung für viele Bereiche des dörflichen Lebens und für ihre Dorfschulen übertragen hat. So werden im Kinderparlament wich-

tige Entscheidungen getroffen, wie beispielsweise Lehrer, die nichts taugen, zu entlassen oder den Bau eines Brunnens zu beschließen.

#### Sita, 14 Jahre, Finanzministerin

Wir lernen die vierzehnjährige Sita Devi kennen. Sie bestimmt als Finanzministerin über den Etat des Parlaments und verfügt jährlich über rund 65.000 indische Rupien - etwas über zweihundert Euro. "Ich muss die Ausgaben für die Kinderfeste und die Parlamentssitzungen festlegen", beschreibt Sita kurz und bündig ihre Aufgabe. "und falls irgendwo Geld verschwendet wird, greife ich ein."





Das 1993 gegründete Kinder-Parlament ist eines der Projekte des Barefoot Colleges (offiziell "Zentrum für Sozialarbeit und Forschung"), das Kinder mit ihren Grundrechten und den demokratischen Regeln vertraut macht. Das Barefoot College wurde 1972 als kleine indische Nicht-Regierungsorganisation von Bunker Roy gegründet, der auf Partizipation und Interaktion setzte. Neben der Sicherung von Grundbedürfnissen steht die Schaffung eines sozialen Umfeldes im Vordergrund, das es den Menschen ermöglicht, sich emanzipatorisch und unabhängig von Religion und Kaste zu entfalten.

Das Kinderparlament besteht aus 15 Ministerinnen und Ministern, einer Präsidentin und einem Sprecher. Nach der Wahl haben die Kinder untereinander ihre Zuständigkeiten ausgeteilt. Da Sita gut rechnen kann, kümmert sie sich ums Geld. Seit 1993 ist das Parlament der Kinder für die Organisation ihrer Schulen verantwortlich und setzt sich für die Verbesserung der Lebensbedingungen in den Dörfern ein. Das Parlament tagt öffentlich vor einem Publikum aus Schülern und Schülerinnen der Abend-schulen.

Diesmal sind die lang anhaltende Dürre und der bedrohliche Wassermangel in den Dörfern das Hauptthema der Sitzung. Auch dieses Jahr kommt der Monsun zu spät. Die Wasserknappheit wird immer schlimmer. Die Vorräte gehen zu Ende. Durch die Dürre versalzt das Wasser und der Grundwasserspiegel sinkt. Das brackische Restwasser ist zudem oft von Bakterien oder Tierkadavern verschmutzt. Die Kinder halten es für dringend erforderlich, Zisternen zu bauen. Neraj Jat aus Nalu

ist seit einem Jahr die Ministerin des Kinderparlaments für Ackerbau und Viehzucht und bestens für dieses Amt geeignet, weil sie aus einer Familie kommt, die mit Ziegen ihren Lebensunterhalt bestreitet. Sie verspricht, sich für den Bau von Zisternen stark zu machen und in der Bevölkerung dafür zu werben. "Hoffentlich nehmen die Erwachsenen dich ernst", seufzt eine kleine ZuhörerIn.

Wir begleiten Neraj beim täglichen Gang zum Dorfbrunnen, eine ihrer vielen Pflichten. In jeder Hand trägt sie einen blankpolierten Messingkrug. 25 Kilo wiegen die beiden Krüge, wenn sie voll sind. Auf dem Land erledigen die Frauen die meiste Arbeit im Haushalt und auf den Feldern. Obwohl die Gleichberechtigung gesetzlich verankert ist, wird oft nur den Söhnen eine Ausbildung ermöglicht, den Frauen und Töchtern bleiben die körperlich schweren, ungelerten Tätigkeiten. Töchter werden in armen Familien, die sich die hohe Mitgift für ihre Verheiratung nicht leisten können, meist als Bürde empfunden. In Rajas-

than heißt es, wenn ein Mädchen zwei Wasserkrüge auf dem Kopf tragen kann, ist es reif für die Ehe. Doch bis es soweit ist, geht Neraj ihren Pflichten als Ministerin nach, zu denen auch die regelmäßige Inspektion der Abend-schulen gehört. Wir fahren mit.

Heute ist die Schule von Kila, 10 Kilometer von Nalu entfernt, an der Reihe. Neraj prüft die Fortschritte der Kinder beim Lesen und Schreiben und hört sich ihre Anregungen und Klagen an. Eine der Solarlampen, ohne die der abendliche Unterricht wegen der früh einsetzenden Dunkelheit nicht möglich wäre, muss repariert werden. Die Ministerin soll sich darum kümmern.

#### Die "Barfuß-Bewegung"

An einem der nächsten Tage hat Neraj im Campus der Barfußler zu tun und lässt in der Solarwerkstatt die Lampe reparieren. Die meisten Abend-schulen werden ausschließlich mit Solarstrom versorgt. Über 200 junge Menschen, meist ehemalige Schüler und Schülerinnen der Abend-schulen, wurden zu Barefoot-Solaringenieuren ausgebil-

det. Sie bauen Solaranlagen, die bis nach Ladakh und Nepal verkauft werden, und verdienen damit ein wenig Geld. Außerdem unterstützen die UNESCO und die indische Regierung die Organisation der Barfußler.

Die Barfuß-Bewegung findet mittlerweile in ganz Indien Nachahmer. 4000 Abend-schulen sind außerhalb Rajasthans entstanden und mit ihnen ein Netzwerk, in dem Selbsthilfe statt Entwicklungshilfe praktiziert wird, ohne staatlichen Einfluss, ohne diplomierte Fachleute aus der Stadt und mit beherrschbaren Technologien. Ziel ist es, dass die Menschen in ihren Dörfern bleiben, um die Landflucht, eines der größten Probleme Indiens, einzudämmen.

Im Campus der Barfußler gibt es auch eine Puppenspieler-Werkstatt. Das bringt Ministerin Neraj auf eine Idee. Sie hat dem Parlament versprochen,

für den Bau von Zisternen zu werben. Die Puppen sollen diese Idee unter Volk bringen.

#### Von Puppen lernen

Einige Wochen später ist es soweit: der erste Auftritt der Theatertruppe. Ein Kleiderbügel aus Draht - einfach ins öffentliche Netz eingehängt - dient als Stromabnehmer für die bunten Scheinwerfer, die die Bühne beleuchten. Eine fette Puppe, die einen reichen Bauern darstellt, hat vom brackigen Wasser des versiegenden Brunnens getrunken und wird krank. Der Arzt stellt fest, dass der Patient Typhus hat. Er stirbt einen grauisigen Bühnendod. In der letzten Szene stehen die gut situierten Matronen des Dorfes Schlange an einer Pumpe, die nicht funktioniert. Ausgerechnet eine Frau aus der untersten Kaste, eine Unberührbare, bietet an, den Mechanismus in Gang zu bringen. Und sie schafft es. Eine barfußige Mecha-

nerin hilft den hochnäsigen Frauen aus der Klemme. Das verstehen alle.

Das Publikum ist begeistert von dem Stück, das locker und unterhaltsam die aktuellen und ernsten Probleme anspricht. Das Puppen- und Straßentheater gehört mit seinen märchenhaften Geschichten aus der indischen Mythologie zur traditionellen Kultur Rajasthans. "Wir knüpfen an diese Tradition des Theaters an und machen damit die Menschen hier auf ihre Rechte und Bedürfnisse aufmerksam", erklärt der Puppenspieler Ram Niwas den Erfolg.

Die Kinderparlamentarier sind zufrieden. Sie sind ihrem Ziel einen Schritt näher gekommen.

Anja Freyhoff, Thomas Uhlmann  
Regisseure





## Quality4Children

"Wenn Sie für ein bestimmtes Produkt Marktforschung betreiben, dann reden Sie vor allem mit dem Konsumenten und nicht mit dem Hersteller."



Emanuel Sherwin, einer der Vertreter der Jugendlichen und Mitglied der Steuerungsgruppe von "Quality4Children", bringt mit diesem Vergleich die Problematik bei der Entwicklung von Qualitätsstandards für die Betreuung von fremd untergebrachten Kindern auf den Punkt: Sie findet vielfach noch ohne die Beteiligung der unmittelbaren Betroffenen (Kinder/Jugendliche, Herkunftsfamilie, Betreuer/innen) statt.

SOS-Kinderdorf hat 2004 das europäische Projekt "Quality4Children" ins Leben gerufen, das die Erfahrungen der direkt Betroffenen für die Entwicklung von Qualitätsstandards nutzt. Gemeinsam mit den zwei internationalen Organisationen FICE (Fédération Internationale des Communautés Educatives) und IFCO (International Foster Care Organisation) arbeiten wir an der Sicherung und Verbesserung der Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen in Europa, die außerhalb ihrer Herkunftsfamilie betreut werden.

Mit Hilfe der Methode des "Storytelling" wird gewährleistet, dass die von

einer Maßnahme betroffenen Jugendlichen nicht nur ihre "guten" Erfahrungen berichten, sondern auch deren Bedeutung interpretieren und für die Entwicklung von Qualitätsstandards zur Verfügung stellen.

Da Partizipation ein wesentliches Thema des Projektes ist, sind vier Jugendliche, die persönlich die Fremdunterbringung erlebt haben, Mitglieder in der Projektsteuerungsgruppe und mitverantwortlich für seine Planung, Steuerung und Umsetzung.

Mittlerweile liegen die Standards zu den vier Bereichen "Entscheidungsprozess", "Kinderaufnahme", "Betreuung" und "Verselbständigung" vor (siehe [www.quality4children.info](http://www.quality4children.info)). Sie beinhalten beispielsweise im Bereich "Betreuung", dass Kinder an allen ihr Leben betreffenden Entscheidungen adäquat beteiligt werden müssen und ihnen soweit als möglich ihre familiären, sozialen und kulturellen Ressourcen zu erhalten sind. Weiterhin

wird festgeschrieben, dass Kinder mit speziellen Bedürfnissen von entsprechend geschulten Betreuungspersonen zu unterstützen und zu fördern sind. Ein anderer Standard in diesem Bereich hebt die besondere Bedeutung der Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem des Kindes hervor.

Jeder einzelne Standard wird ausführlich beschrieben, indem Verantwortlichkeiten, Handlungsrichtlinien, Risikofaktoren sowie der Bezug zur "UN-Konvention über die Rechte des Kindes" ausgeführt werden. Ergänzend werden entsprechende Aussagen von "Storytellern" zitiert, die ihre Good-Practice-Geschichten zur Verfügung gestellt haben.

Noch stehen die Standards erst auf dem Papier, wir aber schon vor der nächsten großen Herausforderung: ihnen den Weg in die Praxis zu ebnet.

Werner Hilweg & Christian Posch  
Projektleiter von Quality4Children

Witnowati aus West-Java/Indonesien hat am 24. November 2006 in feierlichem Rahmen an der Hermann-Gmeiner-Akademie den diesjährigen Hermann-Gmeiner-Preis entgegen genommen. Die Krankenschwester und Hebamme Witnowati hat im Dorf Kosambi, Bezirk Lembang Sub ein Gesundheitszentrum aufgebaut, das die medizinische Versorgung der Menschen im Umfeld ihres Dorfes nachhaltig verbessert hat.

Wegen baulicher Veränderungen werden der Seminarbetrieb und die Gästunterbringung der Hermann-Gmeiner-Akademie vom 27.04. - 14.10.2007 geschlossen. Die sozialwissenschaftlichen Fachbereiche sind durchgehend erreichbar.

Für **Tracking Footprints - Phase II** wurden im Juni 2006 die neu adaptierten Fragebögen, die den Fokus auf die aktuelle Lebenssituation und Lebensqualität von SOS-Erwachsenen legen, an die Verantwortlichen in den Kontinenten verschickt und der Startschuss zum Sammeln der Daten in über 50 Ländern gegeben.

Ende Juni 2006 traf sich ein internationales Publikum in Norwich/England auf der gemeinsam von der University of East Anglia/UK und der Hermann-Gmeiner-Akademie veranstalteten Konferenz "Researching Children" ([www.researchingchildren.org](http://www.researchingchildren.org)) zum Thema Partizipation von Kindern im Forschungskontext. Die nächste, ebenfalls gemeinsam veranstaltete Forschungs-

tagung findet vom 10. - 12. Dezember 2007 in Innsbruck statt.

Im Rahmen der "Wirksamkeitsstudie: Systematische Entwicklungsplanung in den SOS-Kinderdörfern" wurde in 20% aller SOS-Kinderdörfer eine Status-quo-Erhebung durchgeführt. Die dadurch gewonnenen Informationen wie zum Beispiel die Erfahrungen und Bedürfnisse der am Prozess der Entwicklungsplanung beteiligten Personen werden im Untersuchungsdesign der Wirksamkeitsstudie berücksichtigt, die 2007 durchgeführt werden soll.

Im letzten Jahr wurden die **Kinderschutz-Richtlinien** für die Gesamtorganisation weiter entwickelt. Im Juli 2006 traf sich das "Child Protection Team" in der Hermann-Gmeiner-Akademie, um die Erfahrungen aus der ersten Pionierphase auszutauschen und die zahlreichen Rückmeldungen aus den Kontinenten einzuarbeiten. 2007 werden 15 weitere Pilotländer mit der Umsetzung der Kinderschutz-Richtlinien beginnen. Seit Oktober 2006 ist SOS-Kinderdorf international Mitglied der "Keeping Children Safe"-Koalition (<http://www.keepingchildrensafe.org.uk/>).

Für den Strategie-Entwicklungsprozess 2009 - 2012 werden erstmals Kinder und Jugendliche sowie SOS-Kinderdorf-Mütter befragt. Mitarbeiter/innen der Hermann-Gmeiner-Akademie entwickelten einen **Leitfaden für die Befragung von Kindern und Jugendlichen** sowie einen **Frage-**

bogen für SOS-Kinderdorf-Mütter und werden die Ergebnisse der Befragungen auswerten.

Die **Personalentwicklungskonzepte für Jugendbetreuer/innen und Dorfleiter/innen** wurden im letzten Jahr mit der Unterstützung von Feedbackpartnern aus allen Kontinenten weiter entwickelt. Sie werden derzeit in ausgewählten Pilotländern getestet und 2007 fertig gestellt.

Im Rahmen des **Europäischen Netzwerks von pädagogischen Leiter(inne)n** arbeiten zwei Expertengruppen an den Fragen, welche Typen von SOS-Kinderdorf-Familien es in Europa gibt, mit welchem Profil Kinder und Jugendliche in die SOS-Kinderdörfer kommen und mit welchen Entwicklungen zu rechnen ist.

Die Hermann-Gmeiner-Akademie bietet unter dem Titel "krawusch - Kinder und Kulturen" ([www.krawusch.at](http://www.krawusch.at)) eine Veranstaltungsreihe für Kinder im Vor- und Volksschulalter an. Ein ansprechendes Programm wird die Bunteinheit der Kulturen als Thema kindgerecht aufbereiten.

**Andrea Rudisch-Pfurtscheller** ist mit 1. September 2006 zu SOS-Kinderdorf Österreich gewechselt, **Gerhild Rafetseder** und **Birgit Wächter-Wallner** haben die Hermann-Gmeiner-Akademie verlassen. (ks)

# Aufgeblättert

## Seit wann gibt es "Kinder"?

**Ariès, Philippe: Geschichte der Kindheit. München (Hanser) 1975**

(frz. Orig. 1960; 2. frz. Aufl. mit neuer Einleitung 1973)

Philippe Ariès vertritt in seinem 1960 in Frankreich erschienenen Buch, das großes Aufsehen erregte, die bis dahin völlig neue Auffassung, dass Kindheit in unserem heutigen Sinn - als die vom Säuglingsalter bis zur Pubertät andauernde, vom Erwachsenenstatus grundsätzlich unterschiedene eigenständige Lebensphase - eine "Erfindung" ist, die erst im 17. Jahrhundert zur vollen Entfaltung kam. Im Mittelalter lebten Kinder, sobald sie sich fortbewegen und verständlich machen konnten, mit den Erwachsenen in einem informellen natürlichen "Lehrlingsverhältnis". Kinder "trugen die gleichen Kleider, spielten die gleichen Spiele, verrichteten die gleichen Arbeiten, sahen und hörten die gleichen Dinge wie die Erwachsenen und hatten keine von ihnen getrennten Lebensbereiche".

Viele Menschen der unteren Stände wussten ihr wahres Alter nicht genau, in den oberen Ständen war es nicht schicklich, das Alter anzugeben. Kinder galten mit sieben Jahren als erwachsen und fähig, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.

Ähnliches stellt Ariès bei der Darstellung von Kindern in der Kunst fest: "Bis zum 17. Jahrhundert kannte die mittelalterliche Kunst die Kindheit entweder nicht oder unternahm doch jedenfalls keinen Versuch, sie darzustellen." Die

Darstellung des Kindes als Kind blieb lange Zeit auf das Jesuskind als "die verkleinerte Ausgabe eines Erwachsenen" in den Armen der Jungfrau Maria beschränkt.

Die Beziehung zwischen Eltern und Kindern war nach Ariès geprägt von "emotionaler Neutralität". Nicht dass Eltern ihre Kinder nicht liebten, aber allein die hohe Kindersterblichkeit bewirkte, "dass Kindheit nur eine bedeutungslose Übergangszeit" war. Das einzelne Kind emotional intensiv zu besetzen, hätte angesichts der allgemeinen Lebensunsicherheit einen nicht erwartbaren Luxus bedeutet.

Während so die mittelalterliche Gesellschaft "kein Verhältnis zur Kindheit" hatte, verkehrte sich die Situation im 18. Jahrhundert ins Gegenteil. Die Einstellung zur Kindheit verändert sich mit der immer deutlicheren Ausdifferenzierung einer Lebensphase, in der sich die Handlungsformen der Kinder selbst und jene, die ihnen gegenüber angebracht erscheinen, von den übrigen Verhaltenweisen zu unterscheiden beginnen. Damit wurde die Kindheit als "Kindheit" erfunden. "Alles, was die Kinder und die Familie angeht, wird nun gleichermaßen ernst genommen und der Aufmerksamkeit für würdig befunden." Jetzt erst beginnt jene "pädagogische Quarantäne", die Ariès

als das Ende einer unbekümmerten, vom Druck des Erziehungseinflusses Erwachsener freien Kindheit betrachtet.

Ariès räumt im Vorwort zu zweiten Auflage ein, dass er dem hohen Ausmaß von Kindervernachlässigung bis zur absichtlichen Kindesstörung nicht genügend Beachtung geschenkt habe. Diese Einschränkung ändert allerdings nichts an seinem Verdienst, die "Kindheit" als historisches Konstrukt enttarnt und damit die Wandelbarkeit dieses Konzeptes aufgezeigt zu haben.

Es deutet gegenwärtig manches darauf hin, dass die Gesellschaft, in der wir leben, dabei ist, das Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen neuerlich umzukrempeln: Durch eine umfassende Konsumorientierung des gesamten Lebens nehmen die Kinder früher und umfassender an der Welt der Erwachsenen teil. Andererseits bietet eine boomende Freizeit- und Medienindustrie Erwachsenen Unterhaltung nach dem Muster vermeintlich spielerischer Unbekümmtheit von Kindern an.

**Bernhard Rathmayr**  
Institut für Erziehungswissenschaften,  
Universität Innsbruck

Zur kritischen Auseinandersetzung siehe  
Literaturtipps rechte Seite

### LITERATURTIPPS ZU "AUFGEBLÄTERT"

**Arnold, Klaus:**  
Kind und Gesellschaft im Mittelalter und in der Renaissance.  
Paderborn/München (Schöningh/Lurz) 1980.

**Beer, Mathias:**  
Eltern und Kinder des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit mit besonderer Berücksichtigung Nürnbergs (1400 - 1550).  
Nürnberg 1990.

**DeMause, Lloyd (Hg.):**  
Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit.  
Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1980 (engl. Orig. 1974)

**Flitner, Andreas / Horstein, Walter:**  
Kindheit und Jugendalter in geschichtlicher Betrachtung.  
In: Zeitschrift für Pädagogik 1964, S. 311 - 339

**Horstein, Walter / Flitner, Andreas:**  
Neue Literatur zur Geschichte des Kindes- und Jugendalters.  
In: Zeitschrift für Pädagogik 1965, S. 66 - 85

**Nyssen, Friedhelm / Janus, Ludwig (Hrsg.):**  
Psychogenetische Geschichte der Kindheit.  
Beiträge zur Psychohistorie der Eltern-Kind-Beziehung.  
Gießen (Psychosozial-Verl.) 1997

**Rathmayr, Bernhard:**  
Kindheit als Wunschtraum und Alptraum.  
Innsbruck: Skriptum 21904, S. 3-64.

**Rutschky, Katharina:**  
Einleitung. Über unsere Vorfahren und ihr Nachleben heute.  
In: Dies (Hrsg.): Deutsche Kind- und Jugendgeschichte.  
Wunsch- und Schreckensbilder aus vier Jahrhunderten.  
Köln (Kiepenheuer & Witsch) 1983.

### IMPRESSUM

Zeitschrift der SOS-Kinderdorf Hermann-Gmeiner-Akademie für den internationalen Meinung- und Informationsaustausch in sozialpädagogischen, psychologischen und sozialpolitischen Belangen. Das SOS-Kinderdorf-FORUM erscheint halbjährlich in Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch und Deutsch. Keine kommerzielle Nutzung. Nachdruck unter Quellenangabe erwünscht. Erscheinungsdatum: Dezember 2006.

**Medieninhaber und Herausgeber:**  
SOS-Kinderdorf Hermann-Gmeiner-Akademie  
Hermann-Gmeiner-Str. 51  
A-6021 Innsbruck, Austria  
Tel.: +43/512/3316-0; Fax: +43/512/3316-5686  
e-mail: forum@sos-kd.org  
www.hermanngmeineracademy.org

Für den Inhalt verantwortlich: Christian Honold

**Chefredaktion:** Karin Demuth

**Redaktionsteam:** Karin Salchegger, Sonja Eugen, Mai Nguyen-Feichtner

**Redaktionelle Mitarbeiter:** Peter Weismann

**Gastautor(in)en:** Peter Dixon, David Dzidzigiuri, Anja Freyhoff, Werner Hillweg, Jyothi Kanics, Jukka Mäkelä, Claudia Mödlagl, Karl Muller, Victor Painadath, Maria Mercedes Paredes, Christian Posch, Bernhard Rathmayr, Brigitte Singer, Thomas Uhlmann

**Übersetzungen:** Dmitri Beloselski, Kathrin Bielewolski, Carole Breuer-Kortzeier, Ann Drummond, Markus C. Egger, Victor Herrera, Angelika Mui-Hartmann, Juliet Obermüller, Carole Schmitt-Egger, Eva-Maria Seabaeh-Ertl, Colette Spis-Verra, Sophie Veron, Bénédicte Walczak

**Graphische Gestaltung, Satz und Bildbearbeitung:**  
Hot Design, Innsbruck

**Umschlagfoto:** SOS-Kid

**Fotos:** Elzinger (S. 6, 27), A. Freyhoff (S. 29, 30, 31), K. Ilievskva (S. 19), M. Jaramillo (S. 3), C. Mathisse (S. 15, 23), G. Margreiter (S. 10, 20), B. Neelman (S. 11), OPN-Archiv (S. 21), D. Sansoni (S. 13, 16), G. Schmelzer (S. 17), K. Snozzi (S. 12, 18, 27), G. Ulutuncok (S. 14), SOS-Archiv (S. 2, 3, 5, 8, 10, 22, 24, 25)

**Druck:** eps - ed's printservice, Österreich

Die Redaktion freut sich über die Zusendung von Leserbriefen und Artikeln, muss es sich allerdings aus redaktionellen Gründen vorbehalten, gegebenenfalls Bearbeitungen oder Kürzungen vorzunehmen. Die einzelnen Beiträge geben die Meinung der Autor(in)en wieder und müssen nicht mit den Ansichten der Redaktion übereinstimmen.



Das Foto auf der Umschlagseite ist ein Selbstporträt von Nandini, einem Mädchen aus Indien. Veröffentlicht wurde es im Rahmen der partizipativen Studie "Seeing beyond Violence. Children as Researchers. Children in Colombia, India, Nicaragua and Thailand" assisted by Peter Egg, Barbara Schratz-Hadwich, Gerhild Trübwasser, Rob Walker".